



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 6 (1936)

166 (7.4.1936) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-273950](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-273950)

In der Zeitschrift „La Grande Revue“ bringt der französische Publizist Jean Laharrie allerlei Angaben über solche Prüfungen. Von zweitausendfünfhundert Rekruten zweier Regimenter einer südwestfranzösischen Garnison vom Oktober 1932 bis Mai 1934 befanden nur 800, d. h. 32,8 Prozent, diese kinderleichte Prüfung. Fast 10 Prozent konnten nicht einmal ihren Namen schreiben. Fast überall handelte es sich um Kinder aus kinderreichen Familien, die den Schulbesuch nicht bezahlen konnten, daneben um Minderheitenangehörige, Bastarden und Bretonen, die dem Schulunterricht, der von der ersten Klasse an nur in Französisch erteilt wird, einer ihnen ganz fremden Sprache, überhaupt nicht folgen konnten. Diese armen Bengel haben also vom 6. bis 14. Jahre auf den Schulbänken gesessen, haben praktisch weder die eigene Muttersprache noch das Französische erlernt (ein ähnliches Bild haben wir heute auch im Elsaß), und der Schulunterricht ist an ihnen einfach vorübergerauscht.

Aber dann die Schulen selber! In keinem Land Europas ist der Schulleiter auf den Kopf der Bevölkerung so niedrig wie in Frankreich. Schulräume und Schulgebäude sind auf den Dörfern vielfach ganz unhygienisch und völlig veraltet. Schulärztliche Pflege, schulärztliche Pflege — alles Dinge, die heute auch für unsere Landschulen im Deutschen Reich selbstverständlich sind — gibt es fast gar nicht. Dazu kommt der Terror der marxistischen Lehrergewerkschaft, die durch die jämmerlich schlechte Bezahlung der Landlehrer noch außerdem Zulauf bekommt, weil verblitterte und verärgerte Lehrer immer wieder auf ihre Lockungen hereinfallen. An Zahl der Analphabeten steht Frankreich auf einer höchst bedenklichen Höhe. Es hat etwa 82 Analphabeten auf 1000, das Deutsche Reich noch nicht drei! Das Berufsschul- und Fortbildungswesen ist ebenfalls gegenüber dem Deutschen Reich unterentwickelt, erreicht noch nicht ein Drittel der Schülerzahl, die unsere Berufsschulen und Fortbildungsschulen haben. Ein Volksbildungs- und Fortbildungswesen für Erwachsene gibt es kaum in Paris — von den Provinzstädten fast ganz zu schweigen.

Die gesundheitliche Fürsorge liegt fast im argen; trotz des warmen und schönen Klimas ist die Zahl der Tuberkulosefälle in Frankreich auf den Kopf der Bevölkerung ungefähr viermal so groß wie im Deutschen Reich. Die öffentliche Sauberkeit auf Bahnhöfen, in öffentlichen Gebäuden, leider auch Schulen, läßt manches zu wünschen übrig. Der Unterschied zu den östlichen Nachbarn, England, den Niederlanden und dem Deutschen Reich fällt sofort dem Besucher auf.

Sollen wir von den Schwierigkeiten der Verwaltung sprechen? Sollen wir den Herren Maire des Dorfes (und auch des großen Dorfes!) zeichnen, der alle paar Abend in der Dämmerung zum Dorfschullehrer hinübergeht, um sich von ihm seine schriftlichen Arbeiten machen zu lassen? Sollen wir Kostproben aus dienstlichen Berichten solcher Vorgesetzten geben, denen die französische Sprache, ihre eigene Muttersprache, in Rechtschreibung und Ausdruck ein verfestigtes Buch ist? Sollen wir gar erst von der Frauenbildung sprechen, von dieser in ganzen Provinzen um ein Jahrhundert und länger liegendeliebenden Bauersfrauen? Sollen wir auch einmal von der landwirtschaftlichen Technik reden? Dieser demunternwert-slechtige, anspruchslöse, arbeitsame, wochenlang von Suppe, einem blässlichen Wein, Brot und Käse lebende französische Bauer wirtschaftet mit Mitteln, die mindestens unsere Großväter schon abgeben haben. Der Dampfplugs und der Trecker sind auf dem Dorfe, wo nicht eine tüchtige landwirtschaftliche Genossenschaft sie einführt, noch immer Seltenheiten;

Neue Sicherheit an Stelle Locarnos

(Fortsetzung von Seite 1)

Nach Ansicht der britischen Regierung würde es unerträglich sein, wenn man in Genf von Versöhnung spreche, solange der Krieg andauere.

Der Richter-Ausschuß müsse sich noch einmal mit seiner Aufgabe befassen. Die Haltung der englischen Regierung bleibe genau die gleiche, die sie während der ganzen Dauer des Streikfalles gewesen sei. England sei bereit, gemeinsam mit den anderen Mächten wirtschaftliche und finanzielle Maßnahmen zu treffen, falls die anderen sie annehmen und in dem gleichen Geist und Buchstaben wie England selbst durchführen würden.

Deutsche Note wird noch geprüft

Der Außenminister kam dann auf die durch den deutschen Friedensplan geschaffene Lage zu sprechen. Er erklärte, daß die Prüfung der deutschen Note noch im Gange sei. Vor ein paar Tagen jedoch seien die Regierungen Frankreichs und Belgiens an die britische Regierung mit der Bitte herangetreten, eine Tagung der Locarnomächte ohne Deutschland An-

fang dieser Woche entweder in Paris oder in Brüssel abzuhalten. Er besenne, daß die englische Regierung einige Zweifel über die Richtigkeit einer solchen Zusammenkunft in diesem Augenblick empfunden habe.

Er habe es für richtig gehalten, darauf hinzuweisen, daß die englische Regierung nicht zu einer Zusammenkunft gehen und der Ansicht zustimmen könne, daß die Versöhnungssaktion (conciliation) zu Ende sei.

Andererseits sei er der Ansicht gewesen, daß ein Gedankenaustausch vielleicht wertvoll sein würde, ob auf diplomatischem Wege oder unmittelbar durch eine gemeinsame Zusammenkunft.

Außenminister Eden erklärte weiter, daß nach englischer Ansicht eine Sitzung des Dreizehner-Ausschusses über den abessinischen Konflikt dringend notwendig sei, habe sich England hierum bemüht. Die Sitzung werde am Mittwoch stattfinden. England habe diese Gelegenheit benützt, um den Regierungen Frankreichs und Belgiens vorzuschlagen, in dieser Zeit informelle Besprechungen unter sich abzuhalten. Beide Regierungen hätten dieser Ansicht beipflichtet.

Ganz Europa soll in den Völkerbund

Nachdem Eden hierauf mitgeteilt hatte, daß er am Dienstag nach Genf abreisen werde, wozu auch Frandin und van Zeeland kommen würden, fuhr er fort, er stimme völlig mit der Ansicht überein, daß es wichtig sei, den Völkerbund bei der ersten Gelegenheit zu dieser Besprechung heranzuziehen. Die Vorschläge des Reichsfinanzlers beträfen teils eine Gruppe von Westmächten, teils einige Staaten im Süden oder im Osten Europas. Nach englischer Ansicht sei es wesentlich, daß diese Vorschläge miteinander verbunden würden, und zwar durch den Völkerbund, damit keinerlei Verwirrung entstehe.

Die Locarnoverpflichtungen

Attlees Erklärung, daß der Locarnovertrag nicht umfassend genug sei, und daß die Grundlage erweitert werden müsse, bedeute eine allzu große Vereinfachung der Pflichten Englands. So leicht sei das alles nicht. Es gebe nun einmal die Locarnoverpflichtungen, die von einer Reihe von Regierungen als für sich verbindlich erklärt worden seien. Bestimmt würde es kein großer Verdienst zum Vertrauen Europas sein, wenn man erklärte, daß Locarno „zu eng“ sei. Man müsse vielmehr sicherstellen, daß der

Völkerbund besetzt werde, und daß er die Anstrengungen zur Sicherung Europas zusammenfasse und unter seiner Kontrolle halte. Das sei genau genommen die Politik der britischen Regierung in dieser Frage.

Hier wolle er aber eine Warnung aussprechen. Wenn jemand die Vorstellung habe, daß man jetzt die Vorschläge des deutschen Kanzlers und ebenso die unmittelbaren Aufgaben, die sich für England aus der „Berlegung des Locarnovertrages“ (!!) ergäben, beiseite legen solle, und daß statt dessen ein weitreichender Plan einer allgemeinen Regelung für Europa verhandelt werden solle, so wolle er vor einer derartigen Vorstellung warnen. Er glaube nicht, daß dies das beste Verfahren wäre, das man einschlagen könnte, und wolle dem Haus auch sagen, warum. Er sei sich sehr darüber im Zweifel, ob es in diesem Augenblick möglich oder wünschenswert sei, allgemeine Verpflichtungen zu gegenseitigem Beistand, die sich über ganz Europa erstrecken, auszubandeln, um die Bestimmungen der Völkerbundsatzung zu umgehen. Unter der Völkerbundsatzung hätten alle Staaten Verpflichtungen, die Eng-

landwirtschaftliche Schulen für den Jungbauern gibt es noch nicht ein Zehntel des notwendigen Bedarfs. Das der Ratiosfelder Provinz für Provinz die französischen Kartoffelfelder vernichten konnte, das ist auch eine Folge der Rückständigkeit sowohl der Organisation wie der Bildung in Frankreichs Landwirtschaft.

Frankreich ist, auch wenn man seine schlechten und armen Böden berücksichtigt, landwirtschaftlich viel günstiger gestellt als wir. Der französische Bauer, der im Kampf mit einer völlig sinnlosen fremden Belzelenfahrt, belastet mit rüchlichstem Druck des Hypothekensystems, eigentlich ohne wirkliche Vertretung seiner Interessen diesem Boden die Früchte abgibt, ist als einzelner Mensch vielfach von rührendem Fleiß und einer noch immer lebendigen

Verbundenheit mit seiner Scholle. Es fehlt ihm Schulbildung, moderne landwirtschaftliche Wissenschaft, Straßen, Verkehrswegen, ganze Provinzen könnte das französische Volk bei sich zu Hause im Frieden durch Verbesserung seiner Böden und Wirtschaft erobern.

Wann bekommt Frankreich einmal einen Mann, der wie König Heinrich IV. wirklich dafür sorgt, daß jeder Bauer Sonntags sein Huhn im Topf hat? Der endlich einmal den sinnlosen Gegenstand zu dem deutschen Nachbarn abbricht und die Energien dieses begabten Volkes auf die großen sozialpolitischen Aufgaben lenkt? Ein solcher Mann wäre ein Segen für Frankreich und ein Segen für ganz Europa.

Dr. J. von Leers.

land selber zu erfüllen bereit sei. Man habe zwar die Freiheit, die Völkerbundsatzung für besondere Umstände durch regionale Abmachungen zu verstärken, er befürchte aber, daß das unmittelbar anzustrebende Ziel verloren ginge, wenn man in diesem Augenblick versuche, eine gewalttätige Neuregelung zu erlangen, die auf anderen Bestimmungen als denen des Völkerbundes beruhe.

Für Völkerbund und Sicherheit

Er möchte dem Hause freimütig erklären, daß die Regierung den Wunsch habe, daß bis Ende des Sommers alle Völker Europas Mitglieder des Völkerbundes seien. (Beifall.) Sie wünsche weiter, daß ein neues Sicherheitsgebäude in Westeuropa die Stelle Locarnos einnehmen möchte. Sie wünsche, daß die Sicherheit an anderen Stellen durch Ueber-einkommen gestärkt werde, die unmittelbar vom Völkerbund überwacht würden. Wenn dieses Ergebnis bis Ende des Sommers erzielt werden würde, so würde für die Sicherheit Europas so viel gewonnen sein, daß es dann möglich erscheinen würde, auf die weiteren Pläne einzugehen, die sich auf Rüstungen, wirtschaftliche Fragen und die Stärkung der Sicherheit durch die in der Völkerbundsatzung selbst gebotenen Mittel bezügen. Es möge so aussehen, als ob dieses Programm beschieden sei, aber man habe so viele Konferenzen mit großen Programmen schiffslagen sehen, daß er der Ansicht sei, es sei klüger, diesen unmittelbaren Beitrag zur Sicherheit Europas zu leisten, der tatsächlich werden könne.

Wenn der Völkerbund von allen europäischen Ländern angenommen und wieder bestätigt werde, so müsse dies eine beruhigende Wirkung haben. Er hoffe, daß das Haus erkenne, was das bedeute.

Zum Schluß wünsche er festzustellen, daß in der gegenwärtigen Zeit der Schwierigkeiten es nichtbedenklicher wäre, daß der Völkerbund an Stärke gewinnen und diese Würde geschlagen habe. (Beifall.) Aus diesem Grunde sei es entscheidend, daß, alles, was Großbritannien tue, auf der Völkerbundsatzung beruhe.

Silbergeldschieber gefaßt

Kleve, 6. April.

Von Zollbeamten wurde im Geschäftsräum einer hiesigen Firma ein Silbergeldschieber auf frischer Tat festgenommen. In seinen Taschen fand man noch eine große Menge Silbergeld. Als Beamte eine Durchsuchung der Wohnung des Festgenommenen vornahm, warf die überraschte Ehefrau 2000 Mark in Hundertmarkscheinen ins offene Herbleuer. Obwohl sich die Frau widersetzte, konnten noch 1000 Mark aus dem Feuer gerettet werden. Die Frau, ihr Sohn und zwei weitere Männer wurden festgenommen. Sie stehen im Verdacht, große Mengen deutschen Papiergeldes verbotswürdig aus dem Auslande eingeführt und das dafür empfangene Silbergeld unter Verbot gegen die Devisengesetzgebung ins Ausland gebracht zu haben. Bisher ist erwiesen, daß mindestens 13 000 Mark von der Bande verschoben worden sind.

Der Künstler kann sich wieder einer Führung anvertrauen

Dr. Goebbels über Kulturpolitik und Schrifttum vor dem Reichskulturrat

Auf der zweiten Arbeitstagung des Reichskulturrats in Berlin, über die wir bereits berichtet haben, sprach Reichsminister Dr. Josef Goebbels u. a. auch über den derzeitigen Stand und die Zukunftsaufgaben der deutschen Kulturpolitik und des Schrifttums. Es sprach eine unverkennbare Befriedigung aus den Worten des Ministers über das bisher auf schwerem Wege Erreichte und eine siegesfähige Zuversicht für die folgenden Jahre.

So führte er u. a. aus:

„Erst im Blick auf die zahllosen Schwierigkeiten, Sorgen und Nöte, die die großen politischen Entscheidungen der hinter uns liegenden Jahre des Staatsaufbaues mit sich gebracht haben, erst im Blick auf das, was allein auf politischem Gebiet in diesen drei Jahren geleistet worden ist, kann man voll würdigen, wie hoch das Verdienst ist, veranschlagt ist, daß es uns daneben überhaupt noch möglich gewesen ist, Kulturpolitik zu betreiben. Wir haben das sogar in einer Art und Weise getan, die einen Vergleich mit den Zeiten vor uns auch nicht im entferntesten gestattet.“

Es werde nun in Zukunft, sagte Dr. Goebbels, darauf ankommen, nationalsozialistische Weltanschauung noch stärker als das bisher schon der Fall gewesen sei, im deutschen Schrifttum zu verankern und das gesamte moderne Schrifttum damit zu untermauern. Denn noch sei die Zahl derjenigen Schriftsteller, die in dieser Beziehung Hervorragendes leisteten, nicht große genug.

„Noch stehen wir mitten im kulturellen Aufbau. Viele Aufgaben sind schon gelöst worden, viele andere hängen noch ihrer Lösung. Aber mit tiefer Befriedigung können wir feststellen, daß wir eine feste und sichere Grundlage geschaffen haben. Alle, die auf dem Gebiet der Kultur tätig sind, wissen heute, wofür sie ar-

beiten, und sehen im Deutschen das Ziel, das erreicht werden soll.“

Der deutsche Künstler kann sich heute wieder mit vollem Herzen einer neuen Zeit, einer neuen Idee und einer neuen Führung anvertrauen.“

„Daß das deutsche Volk dem Führer ein so überaus großes Vertrauensvotum ausgestellt hat, legt uns allen eine große Verantwortung auf. Mögen auch die kulturschaffenden Menschen nicht vergessen, daß sie alle ihre Autorität im Grunde genommen nur ableiten von der des Führers, und daß alle Vorträge an Autorität sozusagen ausgeliehen sind von seiner Autorität.“

„Diversifizieren“ in Köln. Das Diversifizierte ist ein lustiges Konstrukt, das Diversifizierte ein ergötzliches Zwischenstück mit Gesang und Tanz, ein Diversifiziertes aber ist eine eigentümlich köstliche Angelegenheit, ein heiteres musikalisches Bühnenspiel sangesprenger Männer der „Cäcilia Wollenburg“, dem die Ehre zuteil wird, im Schauspielhaus alljährlich Gastrecht genießen zu dürfen. Die ruhmvolle Tradition der Diversifizierten wird in diesem Jahr mit einer neuen Bearbeitung des „Dombaufes“ von Dr. Otto Zbisch unter dem Titel „Dr. Prinz von Virginia“ fortgeführt. Alle Rollen werden allem Brauch zufolge von Männern gespielt und getanzt, aber bei aller sprichhaften Fröhlichkeit und parodistischen Zustimmung werden nie die natürlichen Grenzen des Tastes und guten Geschmacks verletzt. Trotz mancher burlesker Jägerei und einigen allzu rebusmäßig geratemen Anspielungen bleibt ein erfrischend munterer und liebenswürdiger Eindruck der launigen Aufführung mit einem großen musikalischen Popourri von den Meisterlingen bis zu den „Regentropfen“,

von Lohengrin bis zu den letzten und traulichsten alten Karnevalsclägern in witzig-parodistischer Mischung zurück. Die Kunst des Diversifizierten ist bodenständig, ist von reinstem Kölner Schlag wie der Dialekt, eine Ausdrucksform rheinischen Lebens ohne Verfallung und deshalb ein Erfolg fürs Theater. (Musik von Dr. Josef Hohen.)

Großes Preiswettbewerb für Malerbildnisse deutscher Männer. Im Hinblick auf den starken Widerstand, den die Wettbewerbe „Goldschmiede-Portraits“ und „Frauenbildnisse mit Schmuck“ gefunden haben, schreibt die Deutsche Gesellschaft für Goldschmiedekunst gemeinsam mit der Kunstschau der Böttcherstraße in Bremen den Wettbewerb für Maler: „Bildnisse deutscher Männer als Ehrenträger von Orden, Ehrenzeichen, Parteilabzeichen, sportlichen Abzeichen aller Art und Amuletten“ aus. Zur Verteilung gelangen neun Preise, und zwar ein 1. Preis von 3000 Mark, zwei 2. Preise von je 1000 Mark und sieben 3. Preise von je 500 Mark. Außerdem haben die Städte Berlin, München und Bremen Ehrenpreise gestiftet. Dem Preisgericht gehören an: Prof. Flecker (München), Prof. Dr. Ludwig Dittmann (Berlin), Richard Hegel (Bremen), Direktor Dr. Eberhard Hanffmann (Berlin), Prof. Arthur Kampff (Berlin), Prof. Ernst Müller-Scheffel (Bremen), Ministerialdirektor i. e. R. Ernst Reichard (Berlin), Dr. Ludwig Hofelius (Bremen), Hans Schweiger (Berlin), Richard Seifert-Wattendorf (Hannover), Geheimrat Prof. Dr. Wilh. Baegold (Halle), Dr. Bruno C. Werner (Berlin) und Hr. A. Wilm (Berlin). Nähere Einzelheiten sind durch die Gesellschaft der Deutschen Gesellschaft für Goldschmiedekunst, Berlin, Dersaalestraße 25, zu erfahren. Die Wettbewerbsarbeiten müssen bis zum 1. September 1936 eineliefert sein.

Verteilung des Beitenlofer-Preises. Auf Vorschlag des Vorstandes des Hygienischen Instituts der Universität München, Geheimrat Professor Dr. Ruffalt, hat die städtische Kommission für Verteilung der Renten aus der Dr.-May-

von-Beitenlofer-Stiftung den diesjährigen Preis dem Professor am Hygienischen Institut in Halle, Dr. Paul Schmidt, für seine zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiet der Gewerbehygiene und der Lehre von den Klimaeinflüssen auf die menschliche Gesundheit zuerkannt.

Polnischer Staatspreis für Bildhauerei. Der diesjährige polnische Staatspreis für Plastik, der mit einem Betrage von 5000 Florin verbunden ist, wurde dem Bildhauer Professor Kazimierz Dunikowski verliehen. Der Preis gelangte damit zum drittenmal zur Verteilung.

Die größte Musikinstrumentenfabrik der Welt, Deutschland, als das führende Land musikalischer Kultur, besitzt auch, was längst nicht allgemein bekannt ist, die größte Musikinstrumentenfabrik der Welt. Es handelt sich um die Hohnerischen Harmonikafabriken in Trossingen (Württemberg), deren Sektionschef, Kommerzienrat Jakob Hohner, in diesen Tagen sein 75. Lebensjahr vollenden konnte. Hohner, der als ältester Sohn des Fabrikgründers das Werk zu seiner heutigen Größe — es beschäftigt 4500 Arbeiter — geführt hat, gehört zu jenen schwäbischen Industrie- und Kulturpionieren, die weit über die Landes- und Reichsgrenzen hinaus als lohnträchtige Vertreter des Deutschtums geachtet werden.

Schaffung einer neuen Faust-Musik. Hans Stieber, der Komponist der kürzlich in Leipzig uraufgeführten Oper „Eulenspiegel“, hat von den städtischen Bühnen in Leipzig den Auftrag erhalten, eine Bühnenmusik für die Neuinszenierung von Goethes „Faust, I. und II. Teil“, die in der Spielzeit 1936/37 zur Ausführung gelangen wird, zu schreiben.

Rassenkunde und Erbgundheitslehre im Heer. Kürzlich wird die Erbgundheitslehre genau so wie die Rassenkunde auch als Lehrfach im Rahmen des Dienstunterrichts der deutschen Wehrmacht behandelt werden. Dieser Unterricht, zu dem eine gediegene fachliche Ausbildung nötig ist, wird von den Truppenärzten und Schiffärzten erteilt werden.

„findenbu

Das Lustspiel vormittag in Regie gestiegen war, Deutschen Seemilitär fühlte

Des Neg

Der italien

Das 1. und von Quorum a in der Richtung dungen befähigung der Lösung der Regus, die in wird kein Bild die Munition gegenwärtigen sich noch nicht Hilferuf von i minister Eden o das Schicksal M wird immer n Stich gefassen, niederlegen und lehren.

Von Duffie a Kronprinz mit gegeneilen, um



Ministerpräsident

Das

Nach d

(E)

Zum ersten Malung über do ausgegeben in Montagnachmitt den der Rep ten war, dauer nach Schluß de liche Mitteilung

Außenministe folgen

1. den Entwur als Antwort at März, sowie 2. den auf für den Frieden rung dem Völl abständig.

Zeit gebillig minister Hand Bedingungen a vorkommende Z Ausschusses in Nähe in Gen

Was geheim b

Es ist intere schon vor diese den Inhalt der planes aut inf melbete, daß v moratoriums in die französische

„Hindenburg“ auf der Heimfahrt

Hamburg, 6. April. (SB-Junt)

Das Luftschiff „Hindenburg“, das Montagvormittag in Rio de Janeiro zur Heimreise aufgefliegen war, befand sich nach Mitteilung der Deutschen Seewarte um 19 Uhr MEZ etwa 240 Seemeilen südlich von Bahia.

Des Negus Garde aufgelöst

Der italienische Vormarsch geht weiter

GP. Romara, 6. April.

Das 1. und das Eritreische Armeekorps setzen von Suora aus den Vormarsch nach Süden in der Richtung auf Kobo fort. Fliegererkundungen bestätigen die vollständige Auflösung der Kaiserlichen Garde des Negus, die in kleinen Abteilungen in Richtung auf Dessie flieht; von den Abessinern wird kein Widerstand mehr geleistet, da ihnen die Munition ausgegangen ist. — Ueber den gegenwärtigen Aufenthalt des Negus ist man sich noch nicht klar, doch hat man einen neuen Hinweis von ihm an den englischen Außenminister Eden ausfinden, in dessen Hände er das Schicksal Abessinien legt. — Der Negus wird immer mehr von seinen Soldaten im Stich gelassen, die, wie es heißt, die Waffen niederlegen und wieder in ihre Dörfer zurückkehren.

Von Dessie aus soll übrigens der abessinische Kronprinz mit 2000 Mann seinem Vater entgegenziehen, um ihn zu schützen.

Der Inkasee, der 1000 Opfer forderte

Eine Expedition zum Titicaca-See / Das ewige Rätsel um die Inkaschätze / Auf der Suche nach Erzlagern

Mit Zustimmung der bolivianischen und peruanischen Regierung wird in einigen Wochen eine wissenschaftliche Expedition mit der Erforschung des bis heute noch recht rätselhaften Titicaca-Sees beginnen. Man hofft nicht nur, die Inka-Legenden um diesen See zu entwirren, sondern auch für die Mineralogie wertvolle Feststellungen zu machen.

den Geheimnissen, die dieser merkwürdigste aller Seen der Erde, dieser größte südamerikanische Inlandsee, einst und heute den neugierigen Suchern vorenthielt.

Zwei Regierungen und das Britische Museum in London stehen hinter den neuen Plänen. Drei Zoologen, ein Chemiker, ein Botaniker und ein Geologe rüsten sich zu interessanter Fahrt. Ausgegangen ist die Idee, den Titicaca-See endgültig zu entzaubern, von einem heute in England sehr mächtigen Industriekapitän, der einst in jungen Jahren als

Tramp durch Südamerika zog und damals die Ueberzeugung gewann, daß dieser See, 3816 Meter hoch in den Bergen, Reichtümer und Wunder bergen muß.

Die letzten Inkas warnen

In Tiabuanaco hat es sich schon herumgesprochen, daß die Weißen eine Expedition zum See entsenden wollen. An jenem Ort, der mit Altertümern aus der Inka-Zeit reich gesegnet ist, leben die typischsten Vertreter jener alten Indianervölker, die ihre Blütezeit längst überwunden hatten, als die weißen Eroberer ihren Boden betraten.

Man weiß, daß diese letzten Inkas ab und zu an den Ufern des Titicaca-Sees feltame Gottesdienste abhalten. Deshalb nimmt man auch jene Warnungen nicht ernst, die sie teils mündlich, teils in schwerfälliger Schrift den Behörden zuleiteten. Sie erzählten und schrieben etwas von einem Inka-Fluch, der um den Titicaca-See geistern soll.

Wieder einmal: der Schatz!

Man möchte wirklich an einen Fluch glauben, wenn man an den Ufern dieses Sees entlangfährt und Strandlinien erblickt, die 200 Meter über den jetzigen Seespiegel emporragen. Zuweilen geschieht es, daß die Wasser wie von unterirdischen, geheimnisvollen Quellen gepreßt, zu steigen und zu wachsen beginnen. Die Indianer ziehen sich dann stumm von den Ufern zurück. Die Weißen aber beginnen topfschüttelnd nach den Ursachen zu forschen.

Jrgendwo im Titicaca-See, in einer Höhle unterhalb des Wasserspiegels, soll der Inka-Schatz in reinem Gold liegen, den ein paar tausend Träger in unermüdlichem Tag- und Nachtmarsch hier heraufschleppten, als die Spanier raubend in das Land einbrachen. Man spricht von Gold im Werte von einer Milliarde. Die Indianer nicken eifrig mit dem Kopf, wenn man mit ihnen vom Inka-Schatz spricht. Doch selbstverständlich hat niemals einer von ihnen versucht, diesen Schatz zu heben.

50 Millionen Tonnen Wasser verdunsten täglich

Der größere Teil des Sees erreicht eine Tiefe von 272 Meter. Das Wasser hat an der Oberfläche ständig eine Temperatur von etwa 12 bis 15 Grad. Die gesamte Wasseroberfläche dürfte 800 Quadratkilometer groß sein. 50 Millionen Tonnen Wasser werden Tag für Tag unter der glühenden Sonne Südamerikas aus diesem Wasserbecken verdunstet.

Was aber das Erstaunliche ist: Im ganzen Titicaca-See, der doch an sich ein Frischsee sein müßte, wie ihn die Angler sich nur erträumen, gibt es nur zwei Arten von Fischen. Und beide sind so wenig schmackhaft, daß der Fang sich nicht lohnt.

Gold, Kupfer, Blei ist zu entdecken!

Zu allererst wird man den Versuch machen, einige neue Fischarten in jenem Wasser auszuheben und so den Indianern am Titicaca-See eine ganz neue Nahrungsquelle zu erschließen.

Doch diese Aufgabe würde kaum das Interesse einer Expedition erwecken. Die Jagd auf das Inka-Gold ist eine Angelegenheit, die die uralten Witschaffler den Abenteurern überlassen. Immerhin darf man Gesteinsproben vorliegen. Die verateten, daß, auch abgesehen von dem schon auf Varen genossenen Inka-Gold, jenes Edelmetall in den Uferwänden und vielleicht auch auf dem Grund des Titicaca-Sees zu finden sein muß.

Es kommt noch hinzu, daß frühere Forschungen Kupfer- und Bleispuren entdeckten. Wie man weiß, lockt die Welt nach diesen Erzen.



Schwere Tornadoverheerungen

Mehrere hundert Todesopfer in USA

Neuport, 7. April. (SB-Junt)

Der Tornado forderte in den fünf betroffenen Südstaaten schätzungsweise 200 bis 500 Todesopfer und über 1000 Verletzte. Viele tausend Menschen sind obdachlos geworden. Der Sachschaden beträgt mehrere Millionen Dollar. Allein in Tupelo wurden über 100 Tote geborgen.

Ein Binnenmeer — in 3800 Meter Höhe

Die Verlufliste des Titicaca-Sees spricht aus historischer Zeit von etwa 1000 Opfern. 1000 Menschen ließen ihr Leben auf der Jagd nach

Protest der Kleinen Entente

Gegen die Einführung der Dienstpflicht in Oesterreich

Wien, 6. April.

Von den Vertretern der Staaten der Kleinen Entente wurden am Montag in Wien Protestschreiben gegen die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht in Oesterreich übergeben. Der Protest an sich ist in ziemlich scharfer Form gehalten, ohne daß aber irgendwelche praktischen Forderungen sofort gestellt werden. Die Mächte protestieren lediglich gegen die Verletzung des Vertrages von St. Germain und die Uebergehung des Völkerbundes.

Die Noten der Staaten der Kleinen Entente haben folgenden Wortlaut:

„Im Auftrag ihrer Regierung hat die Gesandtschaft (der tschechoslowakischen Republik, Rumäniens, Jugoslawiens) die Ehre, der österreichischen Bundesregierung Nachsichtendes mitzuteilen:

Am 1. April hat der Bundestag ein Gesetz beschlossen, das eine Abänderung des für Oesterreich durch Teil V des Vertrages von St. Germain festgesetzten Militärstatuts vorsieht. Diese Abänderung stellt, da sie durch eine einseitige Aufhebung dieses Teiles des Vertrages von St. Germain erfolgt ist, eine formale Verletzung der militärischen Klauseln dieses Vertrages dar. Unter diesen Umständen sieht sich die Regierung (der tschechoslowakischen Republik, Rumäniens, Jugoslawiens) als Mitunterzeichner des Vertrages von St. Germain verpflichtet, energisch Verwahrung gegen den Beschluß des in Rede stehenden Gesetzes einzulegen. Andererseits bedauert sie als Mitglied des Völkerbundes lebhaft, daß Oesterreich, gleichfalls Mitglied des Völkerbundes, es für gut befunden hat, den Weg zu beschreiten, den der Völkerbundrat unter ähnlichen Umständen feierlich durch seine Resolution vom 17. April 1935 verurteilt hat. Die Regierung (der tschechoslowakischen Republik, Rumäniens, Jugoslawiens) vermag keinesfalls zuzugeben, daß Oesterreich sich durch seine einseitige Handlung, die die Ablehnung internationaler Verpflichtungen darstellt, ein neues Recht geschaffen hat. Infolgedessen behält sich die Regierung (der tschechoslowakischen Republik, Rumäniens, Jugoslawiens) das Recht vor, sich zu einem späteren Zeitpunkt hinsichtlich der zur Wahrung ihrer Interessen zu ergreifenden Maßnahmen zu äußern.

Die Gesandtschaft benutzte diesen Anlaß, um das österreichische Bundeskanzleramt für auswärtige Angelegenheiten ihrer ausgezeichneten Hochachtung zu versichern.“

Wie das österreichische Korrespondenzbureau der Veröffentlichung dieser Meldung hinzufügt, beabsichtigt die österreichische Regierung nicht, „auf diesen gemeinsamen Schritt der Tschechoslowakei, Rumäniens und Jugoslawiens zu reagieren“.

b) Verschärfung des Artikels 16 des Völkerbündpakt, um die kollektive Sicherheit schneller und wirkungsvoller durchzuführen zu können. Es wird angeregt, dem Völkerbund eine internationale Streitmacht zur Verfügung zu stellen. Diese Frage sei aber noch nicht in ihren Einzelheiten festgelegt.

c) Gegenseitigen Beistand zugunsten von Staaten, die Opfer eines Angriffs werden könnten, sei es in Westeuropa, sei es in Osteuropa, Sowjetrußland eingeschlossen.

Zu dem „konstruktiven Teil“ dieses Plans bemerkt der Außenminister des Blatts, daß Frankreich damit zur Politik des gegenseitigen regionalen Beistandes zurückkehre. Die in Aussicht genommenen Punkte dürften sich nur auf Europa erstrecken, da die letzten Ereignisse gezeigt hätten, daß der Völkerbund nur seinem Namen nach universell sei. In der letzten Zeit habe er weder in Asien noch in Amerika noch in Afrika wirkungsvoll eingreifen können. Grundsatz des französischen Plans sei, daß die Aufzwingung des Friedens durch eine kollektive Macht nicht über Europa hinausgehen könne. Die Einbeziehung der europäischen Gebiete des Sowjetrußlands, die im Briand-Plan einer europäischen Vereinigung nicht vorgesehen gewesen sei, rechtfertige sich heute, nachdem Sowjetrußland Völkerbündmitglied und durch einen Sondervertrag mit Frankreich verbunden sei.

Die Denkschrift werde dann in einzelnen Europa in regionale Pakte unterteilen. Es werde dargelegt, nach welchen Grundsätzen sich Staaten zu regionalen Pakten gegenseitigen Beistandes zusammenschließen können, um jede Kriegsgefahr in gewissen, besonders bedrohten Bezirken auszuschließen.

Auch der „Temps“ versucht in seinem Leitartikel die drei Teile des französischen Plans zu rechtfertigen.



Ministerpräsident General Göring eröffnete die Reichsautobahn Berlin—Stettin. Ministerpräsident General Göring bei seiner Eröffnungssprache während der Feier, die beim Dorf Schwanebeck stattfand. Rechts im Bild: Generalinspektor Dr. Todt.

Das ist Frankreichs „konstruktiver“ Plan

Nach dem Ministerrat / Regionale Beistandspakte / Die Sowjets liebevoll einbezogen

(Eigener Bericht)

Paris, 6. April.

Zum erstenmal ist eine offizielle Verlautbarung über den französischen Gegenplan herausgegeben worden. Der Ministerrat, der am Montagvormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik im Elysee zusammengetreten war, dauerte von 15 Uhr bis 19.15 Uhr. Nach Schluß der Sitzung wurde folgende amtliche Mitteilung herausgegeben:

Außenminister Flandin trug seinen Ministerkollegen

1. den Entwurf der französischen Denkschrift als Antwort auf den deutschen Plan vom 31. März sowie

2. den ausbauenden Aktionsplan für den Frieden vor, den die französische Regierung dem Völkerbundrat zu unterbreiten beabsichtigt.

Beide Vorschläge wurden vom Ministerrat gebilligt. Des weiteren setzte Außenminister Flandin seinen Ministerkollegen die Bedingungen auseinander, unter denen die bevorstehende Zusammenkunft des Dreizehner-Ausschusses und die Tagung der Locarno-Mächte in Genf beginnen werden.

Was geheim bleiben soll

Es ist interessant, daß die Pariser Presse schon vor dieser amtlichen Verlautbarung über den Inhalt der Besprechungen und des Gegenplanes gut informiert war. Der „Paris Soir“ meldete, daß vorläufig nur der Teil des Memorandums mit dem konstruktiven Plan und die französische Einigung auf die deutsche

Rechtfertigung über die Befestigung der Rheinlandzone veröffentlicht würden. Der dritte Teil des Memorandums, der sich mit den von Frankreich geforderten Vorkehrungsmaßnahmen im Rheinland während der Dauer der kommenden diplomatischen Verhandlungen beschäftigt, sei nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Er diene der französischen Delegation in Genf als Handhabe für die am Mittwoch oder Donnerstag stattfindenden Besprechungen der Vertreter der Rumpllocarno-Mächte.

Fahrt nach Genf

In der Umgebung des Quai d'Orsay erklärt man, daß Außenminister Flandin am Dienstagabend zusammen mit dem Völkerbündminister Paul-Voncour nach Genf reisen werde. Der englische Außenminister Eden wird ebenfalls am Dienstagmittag nach Genf abreisen.

Generalstabsbesprechungen am 15. April?

Im übrigen verlautet über die Londoner Kabinettssitzung, die am Montagmittag stattfand und eine Stunde dauerte, daß in ihr noch kein endgültiger Zeitpunkt für den Beginn der Londoner Generalstabsbesprechungen zwischen England, Frankreich und Belgien festgesetzt worden sei. Es heißt vielmehr, daß wegen der Feiertage, die ohnehin eine Unterbrechung der Verhandlungen mit sich gebracht hätten, eine Vertagung des Zusammentritts der Stäbe bis zum 15. April von englischer Seite angeregt worden sei.

Im übrigen dürfte hier besonders interessieren, was nach dem „Paris Soir“ von Frankreich als „konstruktiver Plan“ angesehen wird. Dieser Plan sehe angeblich vor,

a) die Organisierung des Friedens auf der Grundlage der Gleichberechtigung für alle,

Im Zeichen Franz Schuberts

Heidelberg, 6. April. Zu Pfingsten veranstaltet die Stadt Heidelberg ein Musikfest im Zeichen Franz Schuberts, das am 30. Mai mit einem Sereadenkonzert im Schlosshof beginnt.

Fußgänger verursacht Verkehrsunfall

Heidelberg, 6. April. Gestern nachmittag kurz nach 3 Uhr ereignete sich auf der Postenheimer Landstraße unweit der Roweco-Fabrik ein schwerer Verkehrsunfall.

Ausbesserungen an der Ruine Hohenbaden

Baden-Baden, 6. April. Die im Februar dieses Jahres begonnenen Ausbesserungsarbeiten an der Ruine Hohenbaden bei Baden-Baden sind nunmehr beendet.

Eine gemeine Tat

Sachsenhausen (N. Wertheim), 6. April. Als dieser Tage ein hiesiger Landwirt auf sein Feld kam, mußte er feststellen, daß auf die sprühende Weizenfaat Unkraut gesät worden war.

Die badischen Reichstagsabgeordneten

Berlin, 6. April.

Nach dem Ergebnis der Reichstagswahlen vom 29. März sind insgesamt 740 Abgeordnete gewählt worden. Davon entfallen auf die 35 Wahlkreise insgesamt 723 auf den Reichswahlvorschlag 17 Abgeordnete.

Im Wahlkreis 32, Baden, wurden folgende Abgeordnete gewählt:

- 1. Gauleiter Robert Wagner, Karlsruhe;
2. Hauptschriftleiter und SA-Oberführer Josef Verchtold, München;
3. SA-Brigadeführer Christof Diedm, Karlsruhe;
4. Landeshauernführer Engler-Bäblin, Laufen;
5. Stadtschreiber Dr. Hagedberger, Delling;
6. Landwirt Ludwig Huber, Idar;

12 Schafe vom Zug überfahren

Waldshut, 6. April. Schwere Schäden erlitt der Besitzer einer Schafherde. Die Tiere weideten am Bahndamm, als sich ein Zug näherte.

Neues Frauenarbeitsdienstlager

Bruchsal, 6. April. Das in dem früheren Städtischen Waisenhaus neben dem Verfortausamt eingerichtete NS-Frauenarbeitsdienstlager mit 40 Ansassen wurde mit einer kleinen eindrucksvollen Feier seiner Bestimmung übergeben.

Jugendlicher Lebensretter

St. Leon, 5. April. Der zwölfjährige Theobald Freizeis rettete ein zweijähriges Kind vom sicheren Tode des Ertrinkens.

Als Bürgermeister eingekleidet

Röhrsdorfen (Laudergrund), 6. April. Pa. Hugo Strebel wurde als Bürgermeister in sein Amt eingekleidet und verpflichtet.

Tödlicher Verkehrsunfall

Oberbergen a. N., 6. April. Das dreijährige Töchterchen des Landwirts E. Schne-

7. Gebietsführer der NS Friedrich Kemper, Karlsruhe;

- 8. Wilhelm Reyle, Beauftragter des Führers für Wirtschaftsfragen, Berlin;
9. Ministerpräsident Walt. Röhler, Weinheim;
10. Ministerialrat Herbert Kraft, Karlsruhe;
11. Gauinspektor August Kramer, Karlsruhe;
12. SA-Gruppenführer Hans Lubin, Stuttgart;
13. Franz Wert, Grafenhausen;
14. Gruppenführer Kraftabteilungsleiter Ost des NSAA Dypertmann, Berlin;
15. Innenminister Kurt Flaumer, Karlsruhe;
16. Bezirksleiter der NSD, Plattner, Karlsruhe;
17. Kreisleiter Dr. Theo Redm, Emmendingen;
18. Stellvertreter der Gauleiter Herr. Adm., Heidelberg;
19. Landwirt Albert Roth, Liedelsheim;
20. Kreisleiter Dr. Reinhold Roth, Mannheim;
21. Gauinspektor Robert Roth, Liedelsheim;
22. Gauinspektor und Bürgermeister Adalbert Hlmer, Buchen;
23. Kultusminister Dr. Otto Wacker, Karlsruhe;
24. Ingenieur Otto Weibel, München;
25. SA-Gruppenführer Kurt Wille, Berlin;
26. SA-Oberführer Will Biegler, Karlsruhe;

ber wurde, als es die Ortstraße überqueren wollte, von einem Auto angefahren und so schwer verletzt, daß es bald nach dem Unfall starb.

Auffstellung von Sippschaftstafeln

Karlsruhe, 6. April. Wie die Landesbauernschaft Baden mittels, wurde der Termin zur Einfindung von Sippschaftstafeln zu dem von der Landesbauernschaft Baden veranstalteten Wettbewerb bis zum 1. Mai 1936 verlängert.

NS-Schwefernstation eröffnet

Willingen, 6. April. Feierlich eröffnet wurde in Anwesenheit von Vertretern der Partei und der Stadt die Willinger NS-Schwefernstation. Sie ist mit drei Schwefern besetzt.

Wacht auf jede Wunde!

Höllstein, 6. April. Im Alter von 41 Jahren starb im Krankenhaus Schopfheim der Sohn des Altbürgermeisters Greiner. Er hatte sich beim Reinigen eines Motorschlages an der Hand verletzt und die Wunde nicht sehr beachtet.

Nachbargebiete

Die Spargeln spriesen

Aus dem Nied, 6. April. Der warmen Regen der letzten Tage und die vorangegangene milde Witterung haben dazu geführt, daß die Spargelköpfe in den weiten Feldern des Nieds bereits aus dem Boden sprossen.

Geschäftshausbrand in Alzey

Ein Laubkummer in den Flammen erstickt Alzey, 6. April. In der Nacht zum Sonntag, etwa gegen 3 Uhr, brach in einem Geschäftshaus in der Spieghasse ein Brand aus. Das Feuer wurde zuerst in der Küche der im zweiten Stock gelegenen Wohnung des Geschäftsinhabers festgestellt.

Schwere Strafe für Wilderer

Darmstadt, 6. April. Auf dem Grundstück eines Bauern in Waldmichelbach hatte man im Dezember v. J. ein Reh in einer Schlinge gefangen aufgefunden. Die Ermittlungen der Polizei ergaben, daß als Täter ein Mann aus Waldmichelbach namens Wilhelm Beckbach in Frage kam.

Den Tod im Rhein gesucht

Rufel, 6. April. Bei Worms wurde die Leiche der 29 Jahre alten Ella Schenkel aus Rufel aus dem Rhein gefischt. Das Mädchen war in Mannheim bedienstet und seit einigen Wochen vermißt.

hartes Wasser zerstört beim Waschen den Schaum und vernichtet Seife! Deshalb soll man immer etwa 15 Minuten vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll Henko Bleich-Soda im Wasser verrühren. Dadurch wird das Wasser weich und zum Waschen brauchbar.

Die ruhmvolle Geschichte des Mannheimer Theaters

Das neue Theatermuseum in der ehemaligen Reißchen Villa / Vom Hoftheater Carl Theodors zum Nationaltheater

Mannheim spielt in der Geschichte des deutschen Theaterwesens eine überragend bedeutende Rolle; viele wesentliche Entwicklungen sind von hier ausgegangen. Als der prunkvolle Hof Carl Theodors nach München verlegt wurde, folgte ihm auch das rasch weltberühmt gewordene Hoftheater, aber der kunstfahige Landesherzog gab seiner Lieblingsresidenz als Geschenk das Nationaltheater.

das unter Dalberg zum ersten Theater der Welt wurde und heute auf eine niemals unterbrochene Geschichte von über anderthalb Jahrhunderten zurückblicken kann. So viel Tradition läßt es als Selbstverständlichkeit erscheinen, daß sich die Mannheimer Bevölkerung eng mit ihrem Theater verbunden fühlt und seiner Geschichte großes Interesse entgegenbringt.

Wunsch Carl Theodors, seiner Stadt eine „Nahrungsbildung“ für den gewaltigen Einnahmeausfall durch den Fortgang des Hofes mit seinem 3000 Personen umfassenden Personal zu geben, veranlaßte seine Gründung. Dalberg und seine Schloßbaumeisterleistungen bedeuten einen Wesenswandel für unser kulturelles Leben. Eine Reihe von Bildern gibt Aufschlüsse darüber, wie über das Wirken Hoffschaffs und seiner Künstler. Der größte Schauspieler Mannheims, J. J. J. J., ist durch die Kupferstiche der Gebrüder Henschel



Das Mannheimer Bühnenbild der Gegenwart

genialsten „Bühnenmaschinen“ den Mannheim hatte, der weit über die Grenzen der Stadt hinaus berühmt war und seines Schwelgerjohannes und Nachfolgers Joseph Rahn. Vom streng symmetrischen Kulissenbau bis zu den historisch treuen Zuschnitten Mühlbörkers und Rahn wird der Weg gezeichnet. Zwei Hauptbücher der Mannheimer Schaubühne geben Aufschluß über die gesamte Arbeitsweise des alten Theaters.

Langgehegte Wünsche gehen in Erfüllung

Schon lange hat man ein Museum, das auch der breiten Öffentlichkeit die Möglichkeit gibt, Einblick in die reiche Geschichte des Theaters zu nehmen, vermißt. Erst als die Stadt die ehemalige Reißchen Villa zu diesem Zwecke hergab, konnte man an die Verwirklichung des lange gehegten Wunsches gehen. Vorab aus Händen des Schloßmuseums, weiter des Nationaltheater-Archives und der Nationaltheater-Bibliothek und aus dem Fundus des Nationaltheaters schuf der Direktor des Schloßmuseums, Dr. Jacob, mit seinen Mitarbeitern das Theatermuseum, zu dessen Vorbesichtigung in diesen Tagen eingeladen wurde. Es war das Bestreben der Leitung, wie Dr. Jacob ausführte, aus dieser Filiale des Schloßmuseums ein Stammesmuseum intimster Art, ein kleines Schaustücklein zu machen, und die Verwirklichung bewies, daß dieses Bestreben erfolgreich war. Nur das Schönste aus der Theaterausstellung von 1923 wurde ausgewählt. Verbannt blieb alles Statistische, das Institut soll in Zukunft stets lebendig bleiben; sein erstes Stockwerk kann künftig kleinen Sonderveranstaltungen, die die Geschichte des Theaters bis auf unsere Tage und damit auch aktuelle Fragen berücksichtigen können, dienen. Das Erdgeschoß enthält den „eisernen Bestand“

die Aufführung der „Meister“ von Wieland-Schweiger eingeleitet wird, und der Umbruch vom französischen zum deutschen Schauspiel wird in Originalpartituren, Texten, Briefen und Bildnissen deutlich. Der Zeitpunkt des Umbruchs wird durch den Stiftungsbrief der „Kurfürstlichen Gesellschaft zur Pflege der deutschen Sprache“ vom 13. Oktober 1775, der Carl Theodors Unterschrift trägt, gekennzeichnet. Schon im ersten Raum beginnt auch die Reihe der entscheidenden Porzellanplastiken, die die überaus enge Verbindung, die damals zwischen bildender Kunst und Theater und Musik bestand, verraten. Auch die Entwicklung der Musikinstrumente wird aus zahlreichen Beispielen ersichtlich.

Geistesgeschichtlich engen Zusammenhang mit dem ersten Raum hat der zweite, der „Mozart und Weber in Mannheim“ gewidmet ist. Beide waren schon familien-geschichtlich eng mit Mannheim verbunden, beiden ist ihnen die Stadt persönlich zur Schwere



Der Richard-Wagner-Saal

und eine hübsche Porzellanplastik als „Eckhändler“ in seinen Rollen vereint. Das Material des Schillerjahrens freist im wesentlichen um die Uraufführung der „Mäurer“ im Januar 1782. Zahlreiche Briefe Schillers, die Rechnungen der Uraufführung und der Erbauung anderer Werke, Szenenbilder, das Modell der Uraufführungsschleifung und das Titelblatt der von J. J. J. J. komponierten „Mäurer“-Lieder veranschaulichen Schillers enge Verbindung mit Mannheim. Eine interessante Auswahl der dramatischen Literatur der Schillerzeit schließt sich an und gibt geistesgeschichtlich interessante Aufschlüsse.

Ein besonderer Raum ist der Mannheimer Bühnentechnik vorbehalten. Er führt von dem durch Bibiena erbauten Theater im Schloß und das Schweginger Schloßtheater Piasges zum Nationaltheater Lorenz Quaglio und seinem Umbau durch Josef Mühlbörker. Das Modell einer Bühne der Dalbergzeit mit allen technischen Einzelheiten dürfte gewiß viel Beachtung finden. Das Treppenhäus ist mit den Bildnissen vieler Künstler, die eine bedeutende Rolle am Theater spielten, geschmückt. Namen wie Caroline Jagemann, A. Naaf und Sophie Senler, die einst die Welt aufhorchen ließ, sind darunter.

Die Räume des ersten Stockwerkes zeigen zunächst die Entwicklung des Mannheimer Bühnenbildes seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts in Beispielen seiner bedeutendsten Meister wie Bibiena, Piasge, den Quaglios, Schenk, Abel Schlicht, Joseph Mühlbörker, dem

Die Sammlung ist in neun Räumen untergebracht. Jeder von ihnen bildet ein abgeschlossenes Ganzes unter einem einheitlichen Gedanken, in chronologischer Folge schließt sich ein Raum an den anderen an. Die Ausstellung erfordert ein großes Maß an Arbeit, da jedes Stück neu montiert und geschnadelt mit der Hand beschriftet wurde.

Vor dem Nationaltheater

Der erste Raum steht unter dem Leitwort „Musik und Theater am kurpfälzischen Hofe“, das bedeutet die Zeit vor der Gründung des Nationaltheaters. Er zeigt in einer Reihe von Bildnissen und Musikalien die Meister der „Mannheimer Schule“, die in Johann Stamitz ihren ersten und genialsten Vertreter hatte, und deren Wirken für die Entwicklung der klassischen Musik entscheidend und wegweisend geworden ist. Für das Theaterleben Mannheims wurde der Bau des Opernhauses im Schloß, das 1795 bei der Besetzung der Stadt durch die Österreicher in Flammen aufging, zum wichtigsten Ereignis. Vorher spielten einzelne Truppen auf eigene Rechnung. Der Vertrag, den der Theaterunternehmer Sebastiani mit einem Tischler zum Bau einer „Comodien-Hütte“ abschloß, ist im Original erhalten. Theobald Marchand und das Ehepaar Zehler folgten. Der Umbruch von der italienischen und französischen zur deutschen Oper, der durch



Das Mozart-Weber-Kabinett

ren Enttäuschung, für ihr Schaffen aber zur wertvollsten Förderung geworden. Reizende Figuren erinnern an die Erbauung der Zauberslöte und des Oberon.

Wichtige Dokumente

Eine erstaunlich große Zahl von Dokumenten gibt nahezu erschöpfenden Aufschluß über die frühe Geschichte des Nationaltheaters. Der



Der Hland-Dalberg-Raum



Der Schillersaal

Direktionswechsel im Badischen Revisionsverein Mannheim

Am 1. April übernahm Direktor Schmidt, bisheriger Oberingenieur und stellvertretender Direktor beim Badischen Revisionsverein, an Stelle des infolge Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand tretenden Direktors Kah die Geschäfte des Badischen Revisionsvereins.

Der scheidende Direktor Kah trat 1897 als Ingenieur in den Badischen Revisionsverein ein. Nachdem er kurze Zeit ausgeschieden war, wurde er nach seinem Wiedereintritt 1907 stellvertretender Oberingenieur und 1913 Oberingenieur und stellvertretender Direktor. Im Juli 1930 übernahm er als Direktor die Geschäftsführung des Badischen Revisionsvereins. Direktor Kah hat während seiner langen Dienstzeit für den Zweck und in dem Sinne des Revisionsvereins stets pflichtgetreu und mit Erfolg gearbeitet.

PALMOLIVE-SEIFE, die 2-Minuten-Schönheitspflege zur Erzielung einer gesunden, reinen Haut (siehe Gebrauchsanweisung)

1 Stück 32,-
3 Stück 90,-

Mannheimer Spaziergänge vor 100 Jahren

Sonntagsfreuden auf der Mühlau / Das Badehaus am alten Rhein / Bubenstreiche im Weidenwäldchen

Das Mannheim vor hundert Jahren war von Gärten geradezu umschlossen. Es fehlte daher den damaligen Mannheimern auch nicht an Gelegenheit zu schönen und ausgedehnten Spaziergängen. Sie lagen der Stadt näher als heute, denn sie begannen fast unmittelbar vor den Toren der Stadt.

Datte der hiesige Mannheimer Bürger des vorianen Jahrhunderts das Redarior durchschritten, das sich zwischen T 1 und J 1 erhob, so befand er sich auch schon außerhalb der Stadt. Er stand auf der Landstraße, die von hier nach Norden gina. Sie war auf der Strecke der jetzigen Quadrate K 1 und U 1, wo damals sich noch Gärten befanden, als schöne Pappelallee ausgebildet, die bis zu einer massiven Bogenbrücke führte, die den ehemaligen Stadtpark, wo sich jetzt die beiden Schmuckplätze befinden) überspannte. Mit der späteren Ausfüllung dieses Grabens wurde die Brücke kurzzeitig verschüttet.

Eine Schiffsbrücke ging über den Neckar

Bevor man seinen Weg über die Schiffsbrücke fortsetzte, die an der Stelle über den Neckar führte, wo sich jetzt die Friedrichsbrücke befindet, verweilte man ein wenig am Redarhafen, der zu jener Zeit einen ganz anderen Verkehr aufwies als heute. Denn da es damals noch keinen Rheinhafen gab, wurden nicht nur die Redar-, sondern auch die Rheinschiffe hier um- und ausgeladen. Es muß ein malerisches Bild gewesen sein, wenn dann auf den Schiffen die Lasten ausgeladen wurden und die Fahrt nedarauf- oder abwärts begann. Hier wurden auch die arden Röhre zusammengeheftet, die meist dem Niederrhein und Holland zuleiteten.

Sehte man, erfreut von dem lebhaften und bunten Treiben seinen Weg über die Schiffsbrücke fort, so führte eine hohe Pappelallee und anschließend eine schattige Ruhbaumallee nach den Redarärten, dem Lieblinasaufenthaltsort der Mannheimer, die dort ihre freie Zeit verbrachten. Von hier war es nicht mehr weit nach der Redar Spitze, denn diese lag damals der Stadt viel näher als heute, da der Rhein noch einen anderen Lauf hatte und der Neckar etwa an der Stelle einmündete, wo sich jetzt das Elektrizitätswerk befindet.

Der Postbeutel im Jungbusch

Wollte man seinen Spaziergang auf der rechten Seite des Neckars nicht weiter fortsetzen, so fuhr man mit einem Radchen ans andere Ufer. Hier befand sich im Gebiet des Jungbusch, unseres heutigen Jungbusch, eine kleine Erhebung, der sogenannte Postbeutel. Das Kapellchen, das hier stand, erinnert an den einstigen Militärfriedhof.

Nabebei, wo sich jetzt das Bürogebäude der Zementfabrik befindet, lag das einst vielbeachtete Wälderische Badehaus an einem Rheinarms inmitten blühender Gärten, und hinter hohen Bäumen versteckt die Rheinschiffe, die ebenfalls an dem Rheinarms lag.

Aus dieser samt in Grün erhellten Niederung führte ein Weg zu dem neuen Damm, der nach Schließung der Festung als Hochwasserweg zum Ufer der Stadt angelegt wurde und aus dem sich unsere Almhöhe entwickelte hat. Weiter, rechts dieses Damms erblickte das Karer Garten an Garten, nur gelegentlich schaute daraus eine Villa hervor. Weiter rechts ankanale man an das „Wacht- und Zollhaus“ bei der Einmündung der Rheinstrecke in den Rhein mit einem schönen Bild auf die prächtigen Gärten, auf Schloss und Reiterkirche, die damals an dieser Stelle für den Bild noch freilagen, da die Ringquadrate B bis D noch nicht bebaut waren.

Alt-Mannheims Waschhaus

Lenkte man seine Schritte rechts ab, so kam man über die Thomsonsbrücke, die heutige sogenannte Spargenbrücke, die den kleinen Rhein, den späteren Verbindungskanal, überquerte nach der Mühlau. Hier stand eine Weiche mit Trocken- und Waschhaus, die im Jahre 1788 eingerichtet wurde und für die damalige Zeit ein großer Fortschritt gewesen sein muß, denn die Weiche wird in den Stadtbeschreibungen lange Zeit als beachtenswerte Besonderheit angeführt.

Den Weg entlang gelangte man dann zu den großen militärischen Gärten, die noch von Karl Theodor angelegt waren. In nächster Nähe stand das Mühlauer Schlößchen, das von dem ehemaligen Finanzminister von Ragenedt erbaut worden war und aus dem nun allsonntäglich ein lustiges Wäldchen zusammenkam. Die junge Welt ergötzte sich am Tanz, während die Alten unter den blühenden Kastanienbäumen Rast und Bier tranken und sich an der geruchvollen Dofle erfreuten. In der Nähe war ein Wäldchen, das sogenannte Weidenwäldchen, dessen sich die älteren Mannheimer aus ihren Jugendtagen noch gern erinnern, denn als Buben haben alle darin mit Vorliebe „Indianer“ und „Mäurer“ gespielt.

Wenige Schritte weiter und man befand sich am Rhein, wo man auf dem andern Ufer die Rheinschanze vor sich sah: hinterhand tat sich der große Schlossgarten auf, dessen noch junger Baumbestand zu einem schattenspendenden Blätterdach emporwuchs. Hier pflegte eine Soldatenkapelle unter den großblättrigen Kasia-

nienbäumen ihre lustigen Weisen zum besten zu geben.

Der Rennershof einst ein Bauerngut

Nun führt uns unser Weg dem Rheindamm entlang und bald sind wir auf dem nahen Rennershof, einer ausgedehnten Gutsanlage. Von hier lenken wir unsere Schritte nach dem tiefer liegenden Lindenhof und gelangen von da zu den Baumschulgärten, die einst im Gebiet des jetzigen Hauptbahnhofes lagen.

Damit haben wir uns wieder der Stadt genähert. Auf dem Damm weitergehend, gelangen wir rechterhand zu den sogenannten Heidelberger Gärten, die ihren Namen lediglich davon erhielten, daß sie sich unmittelbar vor dem

Heidelberger Tor befanden. Zur Linken bietet sich dem Auge ein Bild auf die Stadt, in deren Vordergrund das schlichte Türmchen der Kapuzinerkirche in Quadrat O 5 sichtbar wird.

Am Heidelberger Wacht- und Zollhaus vorbei führen uns unsere Schritte durch den sogenannten kleinen Schlossgarten, die Baumanlagen, die sich beiderseits um den jetzigen Friedrichsring zogen. Nun sind wir an der Brücke, durchschreiten die Pappelallee und treten durch das Redarior wieder in die Stadt ein.

Damit ist unser Spaziergang, der uns rund um das Mannheim vor hundert Jahren führte, beendet und wir haben jetzt eine ziemlich deutliche Vorstellung davon, wie es hier einst ausah.



Eine Szene aus dem packenden Film „Friesennot“, der zur Zeit wieder in Mannheim gezeigt wird.

Das richtige Schulalter unserer Kinder

Soll das Kind schon vor dem 6. Lebensjahr in die Schule kommen?

Nach den bestehenden Vorschriften werden die Kinder zu Ostern des Jahres eingeschult, in dem sie bis Ende Juni das 6. Lebensjahr vollendet haben. Auf Wunsch der Eltern können auch Kinder aufgenommen werden, die erst bis September 6 Jahre alt werden, wenn dem keine ärztlichen Bedenken entgegenstehen. Es bestehen nun im Volke und auch bei den Ärzten recht verschiedene Meinungen, ob auch an und für sich körperlich und geistig vollkommen gesunde Kinder schon vor Vollendung des 6. Lebensjahres in die Schule aufgenommen werden sollen.

Die „Deutsche Medizinische Wochenschrift“ läßt dabei in ihrer neuesten Nummer verschiedene Kräfte ihren Standpunkt zu dieser Frage darlegen. Ein Arzt schreibt, er sei auf Grund jahrelanger Beobachtungen zu der Ansicht gekommen, daß für unsere Rasse das Schulalter der Kinder nicht unter dem vollendeten 6. Lebensjahr liegen dürfe. Fast ohne Ausnahme lasse sich feststellen, daß Kinder, die frühzeitig eingeschult wurden, in irgend einer Form Schaden genommen haben. Es sei dabei der Unterschied von einigen Wochen, ja Tagen, unbedingt wichtig zu nehmen. Der Schulbetrieb bedeutet für das Kind einen wesentlichen Einschnitt in sein Leben: das frühere Aufstehen, die andere Regelung der Tätigkeit und des Essens, das lange Züßigen, die vielen neuen Eindrücke usw., alles zusammen bringe eine Umstellung mit sich, deren Einfluß von viel größerer Wirkung und Bedeutung ist, als es bei oberflächlicher Betrachtung zu sein scheint.

Ein Medizinalrat, der in einem Gesundheitsamt einer Großstadt tätig ist, ist dagegen der Meinung, daß die von dem ersten Verfasser gegebene Befürchtungen gerade heute weniger ausschlaggebend sein dürften als je zuvor. Die heutigen Schulkinder hätten gegenüber den gleichaltrigen der Vorkriegszeit durchschnittlich schon bei der Einschulung nach Größe, Gewicht und zweifellos auch geistiger Reife ein Plus von reichlich einem halben Jahre. Sie seien also nach dem Entwicklungsstand tatsächlich ein halbes Jahr älter.

Ein Stadtschulrat schreibt, daß die Aufnahme in die Grundschule nicht von einer Altersgrenze allein abhängig gemacht werden kann. Ausschlaggebend sei der körperliche und geistige Entwicklungsstand eines Kindes. Es gebe genug Kinder, die zum Einschulungstermin am 1. April das 6. Lebensjahr noch nicht vollendet haben und doch zweifellos schulfähig sind, wie es andererseits Kinder gibt, die auch im Anfang des 7. Jahres, ohne krank zu sein, noch nicht schulfähig sind.

Rechnlich erklärt ein anderer Arzt aus einer Universitäts-Kinderklinik, daß bei manchen Kin-

dern der mit dem vollendeten bzw. fast vollendeten 6. Lebensjahr einsetzende Schulbesuch als ausgerechnete therapeutisch-pädagogische Maßnahme gelte. Gefördert werde seiner Ansicht nach in der Richtung, daß dem Schulalter im ersten Schuljahr zu viel zugemutet wird. Zwei bis höchstens drei Schulstunden sind im ersten Schuljahre vollaus genügend. Hier wäre der Hebel für Reformmaßnahmen anzusetzen. Dagegen würde die grundsätzliche Regelung, daß nur ein Kind mit dem vollendeten 6. Lebensjahre die Schule besuchen darf, für viele Kinder ungünstig auswirken.

Ein anderer Arzt schreibt, daß die Aufrechterhaltung der Möglichkeit der vorzeitigen Einschulung vom Standpunkt der Rassenhygiene aus zu begründen ist, da dadurch biologisch wertvollen Kindern die Möglichkeit gegeben wird, später ein Jahr oder zur Gründung einer Familie zu schreiben. Wo jedoch infolge Personalmangels nicht die Möglichkeit der gründlichen Durchprüfung und Durchuntersuchung besteht, bringe die an und für sich gute Bestimmung bei unvorsichtiger Anwendung mehr Schaden als Nutzen.

Ein letzter Einsender bedauert, daß der Einschulungstermin zu Michaelis abgeschafft worden ist, bei dessen Vorhandensein gewisse Bedenken der Eltern ohne weiteres aus der Welt geschafft werden könnten.

Gesundheitspaß für jeden Dimpf

Gesundheitsstammbuch als steter Begleiter / Ärztliche Betreuung jedes Jungen

In Zusammenhang mit der großen Werbeaktion der Hitlerjugend für das Jahr des Jungvolks wendet sich H. Reineder im „Wille und Macht“, dem Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend, gegen die in Elternkreisen vielfach noch verbreiteten Vorstellungen, daß die Jungen durch übermäßigen Dienst körperlich zu sehr beansprucht und in ihrer organischen Entwicklung unangünstig beeinflusst würden. Diesem unbedarften Mißtrauen hält er entgegen, daß durch die Vorkehrungen der Jugendführung nicht nur jede übermäßige körperliche Beanspruchung und eine Schädigung der Gesundheit vermieden wird, sondern darüber hinaus der Dienst sich den gesundheitlichen Erfordernissen eines jeden Jungen anpaßt. Die gesundheitliche Betreuung sei heute zu einer festen Einrichtung der Jugendorganisation geworden. Jeder Formation sei ein mit großen Befugnissen ausgestatteter Arzt als händiger Berater des Formationsführers beigegeben. So werde auch jedem Jungmann des Jungvolks ein

Vollmusikabend der Hg-Schrammeln

Zum ersten Male stellte sich den Liebhabern von guter Volksmusik ein neues Orchester vor, das jetzt etwa seit einem dreiviertel Jahr besteht. Die erste Bekanntheit mit diesem sechs Mann starken Musikkörper im „Floraheim“ in der Leising-Strasse (zwei Violinen, Ffiter, Wiener Handharmonika, Bass- und Kontrabaß) hinterließ einen recht befriedigenden Eindruck, wennalich noch kleinere Mängel festzustellen waren. Die Programmfolge zeigte eine erfreulich eigene Note. Einen klotten Auftakt bildete der Marsch von A. J. Wagner „Kärntner Madeln“, dem der liebliche Walzer „Ein Liebesmarchen“ folgte. Der Leiter des Schrammelorchesters, Karl Hg, zeigte als Violinsolist ein gutes Können. Wir hörten von ihm mit viel Einfühlung eine Romanze von Svendsen und ein Mozart-Minuet. Ruth Kaufmann war ihm am Flügel eine empfindungsreiche Begleiterin.

Viel Anklang fand A. Kaufmanns als Zitherföhrer mit seinem stimmungsvollen Walzer von Freudorfer, so daß es bei ihm ohne eine Dreinabe nicht abging. Eine weitere Bereicherung erfährt die Musikveranstaltung durch die Mitwirkung des in der „Flora“ beheimateten Mandolinerorchesters „Mignon“, das sich unter der umsichtigen Leitung von Josef Leibold mit zwei gediegenen Vortragstudien vernehmen ließ, und zwar mit dem Liebespotpourri von Ritter „Unter der Vorhinde“ und mit der gefälligen Fantasie nach Motiven der Oper „La Traviata“. Der Abend bildete einen erfreulichen Auftakt der Konzerttätigkeit der Musikvereinigungen, die in ihrer Gesamtheit mit reichem und wohlverdientem Beifall bedacht wurde.

Mehr Genesungsfürsorge

Von den Landesversicherungsanstalten wird vielfach festgestellt, daß die in ihre Verwaltung übergegangenen Genesungsheime der Krankenkassen in der letzten Zeit, besonders in den Wintermonaten, nicht ausreichend belegt waren und daß sie auch jetzt noch schwach belegt sind. Die Landesversicherungsanstalt Westfalen hat über diese Frage ein bemerkenswertes Rundschreiben erlassen, in dem es u. a. heißt: Annehmend wird von einem erheblichen Teile der Krankenkassen die Bedeutung der Erholungs- und Genesungsheimen in ihrer Arbeitskraft geschwächten Rassenmitglieder und Familienangehörigen auf eine Behandlung und Pflege zurückgeführt, die an vollkommenen zur Wiederherstellung der Gesundheit führt. Dies ist nicht ausschließlich ärztliche Behandlung, Gewährung von Arznei- und Heilmitteln oder Krankenhauspflege. Vielmehr mangelt es dem Kranken mehr an der nötigen Ruhe und Erholung, an ausreichender Ernährung und besonderer Pflege, an Luftveränderung usw., kurz an Erholungsmaßnahmen, ohne die sich die Gesundheit nicht wieder festigen und die Arbeitsfähigkeit nicht in vollem Umfang wiederherstellen läßt. Die zu frühzeitige Wiederaufnahme der Arbeit führt oft nach kurzer Zeit schon zu schweren Rückschlägen, die die Krankenkasse weit mehr belasten als eine rechtzeitig durchgeführte Genesungsmaßnahme. Vielfach wird Genesungsheimpflege, weil wirkungsvoller und billiger, innerhalb der jahresmäßigen Leistungsfähigkeit (26 Wochen) zweckmäßig an Stelle von Krankenhauspflege zu gewähren sein. In diesen Fällen stellt die Genesungsheimpflege keine Nebenleistung, sondern sachungsmäßige Krankenpflege dar.

Rückgang der Säuglingssterblichkeit

Der Rückgang der Säuglingssterblichkeit hat sich im Jahre 1935 weiter fortgesetzt. Im vierten Vierteljahr sind im ersten Lebensjahr, auf 1000 Lebendgeborene berechnet, 57,4 Säuglinge gestorben gegenüber 74,9 in der gleichen Zeit des Jahres 1932. Selbst im ersten Vierteljahr 1935 war die Säuglingssterblichkeit mit 80 Sterbefällen je 1000 Lebendgeborene trotz des epidemischen Auftretens der Grippe noch etwas niedriger als im ersten Vierteljahr 1934, während die Grippeepidemie im ersten Vierteljahr 1933 eine beträchtliche Zunahme der Sterbefälle von unter einem Jahr alten Kindern gegenüber dem ersten Vierteljahr 1932 zur Folge gehabt hatte.

Ein kleiner

Ein kleiner... ten Straße be... ren Menge an... ringen wollte... die Ge dieg... seinen linken... Ein Radfahrer... kam, bemerkte... nur dadurch... Schlimmerem... Ansehungszeig... anpruchung u... und brach ab... amter, der de... ließ den Kre... rückfahren, der... Straße fro... merksamkeit... Auto gelenkt... Radfahrer au... entwischen ton

Was der R

Das Progra... tagen vom 2... Teilnehmer... und unverach... Nach dem... Empfangen de... Samstag im... führer H... lens nimmt... einem Konze... ist Gesallener... auf dem Post... Zapsenreich... anschließend... jenen Form... weile.

Der Sonnt... gottesdienste... erfolgt im 1... schiedenen P... marsch zum... dem Schloßp... verbunden u... Ansprachen... Wagner und... Romanbeur... Generalleutn... wird auf der... Ab 13 Uhr... um 15 Uhr v... 20 Uhr groß... formiert. In... Formationen... Der Monie... von Besichtig... Arme- und... fongert in d... dung der S... großangelegte... aus.

Jahresber

Vor-tur... hauptverantw... lder Mann... führer Hilde... ment. Au... verlobten... Versammlung... Die Arbei... höchster Bli... natosappelle... und 2 Son... den im A... furier 169... waren beim... ten. In Bel... namden wir... beim Hg-St... leit. Die V... einzelner Ra... reiche Fortf... Ermittlungs... Reg. 169 in... pälzer Kom... mitalisch d... Realmentsta... für die S... chungen... Rußf, Ge... lung von er...

TKR

TKR... Wir haben... ginnend mit... am 31. Mai... Rad Zulpa... bal) unter... acht jewei... Kofen betra... mit Omnibu... Geschäftsst...

Radwande... nach Weind... heimach (M... heim - M... Weindheim... Adolf-Hitler... oder 8 Uhr... Reichsberd... Wanderber... nach Weind... Unterabst... bach, Wand... OGS Red... Waldmichel...

Am Perio... eine beschr... hier oder... Anmelbung... P 4, 4/5, 3...

Haben G... Bertheim... eilen Sie... schluß am

Baden Baden Anmeldungen an Fernruf 90
Osternamstag, 11. April 1936 21 Uhr
Grosser Abend der Spielbank
mit Diner und Variétéaufführungen
in den Bühnensälen des Kurhauses.

Liebhabern...
Drehwerk vor...
Jahr be...
diesem...
Lorabheim...
men, Silber...
und Kontrast...
festliegenden...
Mängel...
schon...
Klotten...
N. Wagner...
liche...
Walzer...
Leiter des...
zeigte als...
horien von...
romantisch...
Kath...
eine emp...

Ein kleiner Zwischenfall

Ein kleiner Verkehrsunfall zog an der Breiten Straße bei F 1 das Interesse einer größeren Menge auf sich. Ein Autofahrer aus Thüringen wollte mit seinem Kraftwagen links um die Ecke biegen und hatte zu diesem Zweck seinen linken Richtungsleuchtgerät herausgeschoben. Ein Radfahrer, der die Breite Straße entlang kam, bemerkte das Auto zu spät und konnte sich nur dadurch vor dem Fall und vielleicht vor schlimmerem bewahren, indem er sich an dem Richtungsleuchtgerät festhielt. Für eine solche Beanspruchung war dieser jedoch nicht eingerichtet und brach ab. Ein herbeigerufener Polizeibeamter, der den Totbestand aufnehmen sollte, ließ den Kraftwagen zunächst einige Meter zurückfahren, damit die Radfahrer in der Breite Straße frei wurde. Dadurch wurde die Aufmerksamkeit für ein paar Augenblicke auf das Auto gelenkt, die aber genügt, daß sich der Radfahrer auf sein Stahlrohr schwingen und entziehen konnte.

Was der Karlsruher Garnisonstag bringt

Das Programm des Karlsruher Garnisonstages vom 9. bis 11. Mai d. J. dürfte für jeden Teilnehmer Stunden froher Kameradschaft und unvergessliche Eindrücke bringen.

Nach dem Eintreffen der Sonderzüge und Empfang der auswärtigen Kameraden am Samstag findet eine Versammlung der Bezirksführer statt. Der offizielle Teil des Festes nimmt um 16 Uhr seinen Anfang mit einem Konzert in der Markthalle. Um 18 Uhr ist Gesellschaften am Reichsstadthaus. Den Höhepunkt bilden die nachfolgenden „Großen Zapfenstreich“, gespielt von drei Militärkapellen, anschließend Begrüßungsreden, für die einzelnen Formationen getrennt und kompakt.

Der Sonntag bringt vormittags 8 Uhr Festgottesdienste in den Kirchen der Stadt. Hierauf erfolgt um 10.30 Uhr das Auftreten auf verschiedenen Plätzen zum strahlenscheinigen Anmarsch zum Schloßplatz. Mittags 12 Uhr auf dem Schloßplatz: „Stunde der alten Soldaten“, verbunden mit großer Treuekundgebung und Ansprachen des Reichsstadthalters Robert Wagner und des Vertreters der Wehrmacht, Kommandeur des Wehrkreises V (Stuttgart), Generalleutnant Geber. Die Veranstaltung wird auf den Rundfunk übertragen. Um 13 Uhr Essen in den Kompaniecafés. Um 15 Uhr ist Konzert in der Markthalle, um 20 Uhr großes Stadtgartenfest mit Brillantfeuerwerk. Der allgemeine Treffpunkt aller Formationen ist die Markthalle. Der Montag bringt zum Abschluß eine Reihe von Besichtigungen in der Stadt, u. a. des Armees- und Landesmuseums, auch ein Schlussspektakel in der Markthalle und die Verabschiedung der Sonderzüge. Damit findet dann der großangelegte erste Karlsruher Garnisonstag am 11. Mai.

Jahresversammlung der ehem. 169er

Der kürzlich fand die aufbesuchte Jahresversammlung der Kameradschaft ehem. 169er Mannheim statt. Der Kameradschaftsführer Hilbrand begrüßte das ganze Regiment. Zu Ehren des im Laufe des Jahres verstorbenen Kameraden Broßius erbot sich die Versammlung zum Gedenken von den Plänen.

Die Arbeit in der Kameradschaft steht in höchster Blüte. Regelmäßig fertigen die Monatsappelle, deren Umfang durch 5 Vorträge und 2 Sonderveranstaltungen erweitert wurden. Am April 1935 wurden wir die Franzosen 169er Kameraden als Gäste begrüßt, waren beim Reichsstadthaus in Kaffee vertreten. In Heidelberg und in Wiesbaden am Wein nahmen wir an den 169er-Veranstaltungen teil. Beim Ost-Schießen sind 5 Gewehre in Tätigkeit. Die Fortschritte nach Kriegserlebnissen einzelner Kameraden fanden auch 1935 erfolgreiche Fortsetzung. Damit erwiderten sich die Ermittlungen rühmlicher Taten unseres Jahres 169 im Weltkrieg. Die Zeitung Kampfer Kamerad wird jedem Kameradschaftsmittag geliefert. Die Heftsparte zum Reimertstag 1937 in Jahr trat in Tätigkeit. Für die Zeremonie 1936 erfolgten Vorgesprächen.

Ruhe, Gesand, Heiterkeit sorgen als Erholung von enger Arbeit. H.S.



DMF-Ferienheim „Bad Sulzbach“

Wir haben die Möglichkeit, jede Woche (beginnend mit Sonntag, 12. April, und endigend am 31. Mai) 30 Urlaubertage im DMF-Ferienheim Bad Sulzbach (Bahnsation Hubacher im Rendental) unterzubringen. Die Aufenthaltssdauer geht jeweils von Sonntag bis Sonntag. Die Kosten betragen RM 24,70 einschl. Fahrt, die mit Omnibussen erfolgt. Anmeldungen an die Geschäftsstellen RM 3.

Radwanderfahrt am 10. April (Karfreitag) nach Weinheim — Siedelsbrunn — Unter-Absteinach (Mittagsrast im Freien) — Wackerstein — Reibacherhöhe — Wörlbach — Weinheim — Mannheim. Abfahrt 7.30 Uhr Adolf-Hitler-Brücke am Städt. Krankenhaus oder 8 Uhr Kästertal Haltepunkt. Rückfahrt ab Reibacherhöhe. Fahrpreis zusammen 4 Stunden.

Wanderfahrt am 12. April (Osterfreitag) nach Weinheim — Buchlingen — Lohrbach — Unterabsteinach (Mittagsrast) — Waldmühlbach. Wanderzeit 5 Stunden. Abfahrt 7.15 Uhr OGG Reckardt. Rückfahrt 18.40 Uhr ab Waldmühlbach. Fahrpreis 1,60 RM.

Im Ferienheim Unterabsteinach ist noch für eine beschränkte Anzahl Wanderer Seltenheit hier oder zwei Tage Unterkunft zu finden. Anmeldungen sind bei der Geschäftsstelle I, P 4, 4/5, Zimmer 11, abzugeben.

Haben Sie sich schon für die Fahrt nach Wertheim gemeldet? Wenn nicht, dann beeilen Sie sich, es ist höchste Zeit. Meldebüchlein am Mittwoch, 8. April.

Ernstes und Heiteres aus dem Gerichtssaal

Das Absteigequartier der heimlichen Dirnen und andere interessante Gerichtsfälle / Was man nicht alle Tage liest

Die Ebeltrau eines jahrelang Arbeitlosen hat durch Wäsche und Zubereitung ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern versucht. Es ist gewiß lobenswert, wenn eine Frau jede Gelegenheit wahrnimmt, ihrer Familie zu helfen, doch mühe dies im Rahmen des Gelegentlichen bleiben.

Die Frau, die sich jetzt vor dem Mannheimer Schöffengericht wegen Appellei zu verantworten hatte, will nicht gewußt haben, daß sie sich strafbar macht, wenn sie ihr Schlafzimmer während der Reinigung zur Verkaufsstelle, sie will auch nicht gewußt haben, zu welchem Zweck sich die Wäsche bei ihr wäscht. Das konnte ihr aber nicht gut geglaubt werden, denn sie nahm eine verbindlich abgegebene Bescheinigung für die Zimmerreinigung an.

Da die Angeklagte aus einer gewissen Not heraus gehandelt hat und noch nicht vorbestraft war, glaubte das Gericht, unter den Antrag des

Zustandswahrs — 9 Monate Gefängnis — heruntergeben zu können und verurteilte sie zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten, 1 Monat der seit 19. Februar 1936 bestehenden Unterbringungshaft wurde angerechnet, der Haftrest blieb bestehen.

Der Streit um ein Bettuch

Eigentlich waren es ja drei Bettücher, die der Nachbarin fehlten, aber nur eines konnte bei der Diebstahlbesichtigung festgemacht werden. Die Angeklagte wurde deshalb wegen Diebstahls in Höhe von 140 Mark verurteilt. Die Angeklagte schwor in der Hauptverhandlung hoch und heilig, sie habe nichts genommen, und das Bettuch kann ganz gut in ihren Bekleidungsgegenständen zu einer Zeit, als die Nachbarin noch die Wäsche in ihrer Küche trocknete. Einen Diebstahl lebte sie glatt ab. Die Hauptverhandlung machte ihre äußerst belastenden Auslagen unter Eid.

Nach die Angeklagte die ganze Summe entwendet hat, ließ sich nicht nachweisen, doch mußte sie betr. der Bettücher als schuldig angesehen werden, zumal sie für eine ähnliche Tat bereits vorbestraft ist. Der Einzelrichter sprach an Stelle einer auf sich verwirkten Gefängnisstrafe von 3 Tagen eine Geldstrafe von 140 Mark aus.

Gefahren für die Gesundheit im Frühling

Warmer Sonnenschein, aber kühle Nächte / Vorsicht mit leichter Kleidung

Der Frühling ist die Zeit erhöhter Anfälligkeit für Krankheiten, weil die natürlichen Abwehrkräfte des menschlichen Körpers während des Winters infolge Vitaminmangels der Nahrung, geringem Sonnenlicht und nicht näher erforschter kosmischer Einflüsse geschwächt werden. Wir müssen und wollen besonders im Frühjahr vor allem hüten, was krankheitsauslösend wirken und die Abwehrkräfte des Körpers noch mehr herabsetzen kann.

Nach ist der Schnupfen da

Groß ist während des Frühjahrs vor allem die Erkältungsgefahr, sowohl inner- wie außerhalb des Hauses. Wir dürfen uns durch ein paar warme Frühlingstage nicht dazu verleiten lassen, unsere Zimmer gar nicht oder ungenügend zu beheizen, denn es währt lange, bis die Mauern eines Hauses von der Sonne durchwärmt sind, und wenn auch tagsüber warme Luft zu den Fenstern hereinströmt, kühlt sie sich doch an den kalten Zimmerwänden rasch wieder ab, ein Kältegefühl durchdringt uns und wir bekommen kalte Füße: die Erkältung ist da. Neueste Forschungen haben nämlich ergeben, daß das Abwehrsystem der Nasenschleimhaut vieler Menschen sich anhaltend verengt, wenn auf irgend einen, auch weit entfernten Körperpart, wie z. B. die Füße, ein Kälteeinfluss einwirkt, und die Folge dieser Verengung ist eine Verminderung der Widerstandskraft gegen die Gifte der auf Nasen- und Mundschleimhaut stets vorhandenen Bakterien, also ein Schnupfen; als weitere Folgeerscheinung können aber auch Rheumatismus und andere Leiden entstehen.

Um diese schädlichen Kälteeinflüsse zu vermeiden, müssen wir uns auch im Frühjahr vor einer zu leichten Kleidung in acht nehmen. Wir müssen bedenken, daß zwar die Tage oft schon recht warm sind, die Mornings aber noch kühl, und daß beim Sinken der Sonne so fort eine beträchtliche Abkühlung stattfindet, weil der Boden noch nicht durchwärmt ist und nun Kälte ausstrahlt. Wir müssen uns deshalb vor zu

leichter Kleidung, vor allem dem Weglassen der Unterwäsche hüten. Die Frauen dürfen nicht zu leichte Strümpfe und Schuhe tragen, die gerade bei ihnen die Hauptursachen von Erkältungskrankheiten, besonders des Unterleibes, sind.

Ueberanstrengung vermeiden

Der Winter bringt eine Abschwächung der natürlichen Abwehrkräfte des Körpers gegen Krankheiten mit sich, und darauf müssen vor allem die vielen Rücksicht nehmen, die im Frühjahr große körperliche Leistungen unternommen, wie besonders Spiel, Gartenarbeiten, Sportler. Dem ohnehin weniger widerstandsfähigen Organismus dürfen nicht von heute auf morgen erhebliche körperliche Anstrengungen zugemutet werden, wir müssen ihn langsam, schrittweise auf ihr Ertragen vorbereiten und dies auch durch geeignete Ernährung unterstützen. Gerade in den genannten Kreisen tritt die „Frühlingmüdigkeit“ häufig mit recht unangenehmen Folgeerscheinungen auf, weil darauf keine Rücksicht genommen wird.

Nach Arbeits- und Sportleistungen ist der erhigte Körper warm zu bekleiden, um Kälteeinflüsse auszuschließen, die Ernährung aber muß viel Kohlenhydrate reicher gestaltet werden, wie es meist während des Winters der Fall ist. Die arbeitenden Menschen brauchen viel Zucker, der ihnen in den Kohlehydraten zugeführt wird, also Mehlspeisen, Früchte, Fruchtlässe, Kompotte alles hart gefügt, überhaupt gut gefüllte Speisen. Je mehr wir körperlich arbeiten, um so höher ist der Kohlehydrat- bzw. Zuckerverbrauch unseres Körpers. Uebermäßiges oder vorzeitiges Ermüdungsgefühl ist sehr oft nur die Folge eines Mangels an Kohlehydraten in der Nahrung!

Neben Kohlehydratreichtum der Nahrung ist auf den Vitamingehalt zu achten, und wir sollen deshalb im Frühjahr reichlich frische Garten- und Waldgemüse genießen, von ersteren vorwiegend Spinat, von letzteren Löwenzahn, Zauerampfer, Brunnenkresse und Junge Brennnesselblätter. Damit können wir die während der winterlichen Ernährung verarmten Vitaminvorräte des Körpers wieder ergänzen.

Ratten als Krankheitsüberträger

Ihre systematische Vernichtung ist daher dringend notwendig / Die 25 Krankheiten

Die überaus gefährlichen Ratten richten nicht nur volkswirtschaftlich, sondern auch in gesundheitlicher Beziehung großen Schaden an. Ein vor ein paar Jahren erschienenes „Rattenbuch“, so lautet Professor Weirauch (Aena) dar, zählt 25 Krankheiten auf, bei denen Ratten mit Sicherheit oder großer Wahrscheinlichkeit als Überträger der Krankheitskeime in Frage kommen. Besonders hingewiesen sei auf die Weißliche Krankheit und die Trichinose.

Die Weißliche Krankheit ist eine fieberhafte Gelbfucht des Menschen, die im Schlangenrattenrinne in aeduissem Maße auftritt. Mit der Ratten wird diese Infektion über die ganze Welt verbreitet, denn in deren Nieren finden sich die Erreger, winzige schraubenförmige Lebewesen, in großer Menge und werden mit dem Urin ausgeschwemmt. So können Ratten verunreinigt und Quellen verunreinigt werden. Bei einer derartigen Wasserpestemie in Lissabon erkrankten 126 Personen, wovon 31 starben. Da eine Uebertragung von Mensch zu Mensch wohl nicht vorkommt und die Erreger sich in der Außenwelt als nicht sehr widerstandsfähig erweisen, so ist die Ratten gewissermaßen das Reservoir, aus dem fortgesetzt neue Krankheitskeime auf die Menschheit losgelassen werden.

Bei Zunahme der Rattenplage in den Gassen bei Hamburg nahm die infektiöse Gelbfucht unter den Seefahrern erheblich zu, bei energischer Bekämpfung der Ratten ging die Zahl der menschlichen Erkrankungen sofort zurück. Ist es nicht ein winnendes Gebot der Vernunft, die Ratten, die „Brutapparate“ eines gefährlichen Krankheitskeimes, mit allen Kräften zu vernichten?

Eine andere Krankheit ist in dieser Hinsicht nicht weniger heftig: die Trichinose. Die Trichinen sind lebendige Würmchen, die sich im Muskelfleisch einer Reihe von Säugtieren, besonders des Schweines, vorfinden können. Sie können beim Menschen eine sehr schwere ropfuzähnliche Krankheit hervorrufen. Es hat sich nun herausgestellt, daß die Ratten wahrscheinlich das normale Wirtdier der Trichinen ist. Bei Trichinosenbefunden im

Schweinefleisch muß man daher in den Gedächtnis und Zellen, aus denen das Tier flammte, eine energische Vernichtung der Ratten vornehmen.

Diese zwei Beispiele der Krankheitsübertragung durch Ratten zeigen wohl eindringlich, daß der Rat anachorene Stel des Menschen vor den Ratten seine Berechnung hat. Mit allen Mitteln müssen diese natürlichen Feinde des Menschen bekämpft werden. Wichtiger als die Bekämpfung im einzelnen ist aber deren Organisation an bedürftlich angelegten „Rattentagen“. Bei derartigen Vernichtungskampagnen sollte niemand aus Bequemlichkeit zurückbleiben. Hier ist für jedermann eine Gelegenheit zu beweisen, daß ihm Gemeinnützig höher steht als Egoismus. Denn alle bedürftlichen Maßnahmen in gesundheitslicher Hinsicht sind zur Erfolglosigkeit verdammt, wenn nicht jeder einzelne mitbist.

Schweizer Notizen

Tabakverteilungsplan 1936

Wie aus einer Bekanntmachung des hiesigen Ortsbauernführers an anderer Stelle ersichtlich ist, liegt der Tabakverteilungsplan über die für das Jahr 1936 zulässige Tabakausfuhr in der Zeit vom 8. bis 15. April beim Ortsbauernführer Wöllner und bei Nachbarnführer Römmer auf. In der Zeit von 11 bis 13 Uhr kann täglich in den Verteilungsplan Einsicht genommen werden. Eventuelle Beschwerden sind schriftlich einzureichen. Näheres siehe Bekanntmachung.

Daten für den 7. April 1936

- 1348 Stiftung der ersten deutschen Universität in Prag durch Karl IV. (geb. 1316, Kaiser von 1355 bis 1378).
- 1834 Der Erfinder und Erfinder des Fernsprechers Philipp Reis in Gelnhausen geb. (gest. 1874).
- 1293 Wiederherstellung des Berufsbeamten-tums; Reichsstatthaltergesetz.

Knopflöcher zunahm und Bettücher daraus machte. Also die jugendlichen Knopflöcher brachten es an den Tag. Wie das so ist, wenn mehrere Mietparteien auf einem Korridor wohnen, hat berichtet eitel Freundschaft, dann darf die eine Frau auf dem Waschtisch der anderen Frau ihre Wäsche trocknen, eines Tages ist das alles aus, wenn man sich verfindet.

Nach Bargeld ist der Nachbarin entwendet worden, mal ein Geldbeutel mit 27 Mark, dann 20 Mark Kleingeld, dann ein fünfzig-Mark-Schein. Das Geld war ausbewahrt im Waschtisch. Erst durch auffällige Einfälle der dortigen Angeklagten will die Nachbarin auf diese aufmerksam geworden sein. Bei einer vorgenommenen Hausdurchsuchung fand man wohl das bewusste Bettuch, doch Bargeld war keines vorhanden. Die Angeklagte schwor in der Hauptverhandlung hoch und heilig, sie habe nichts genommen, und das Bettuch kann ganz gut in ihren Bekleidungsgegenständen zu einer Zeit, als die Nachbarin noch die Wäsche in ihrer Küche trocknete. Einen Diebstahl lebte sie glatt ab. Die Hauptverhandlung machte ihre äußerst belastenden Auslagen unter Eid.

Nach die Angeklagte die ganze Summe entwendet hat, ließ sich nicht nachweisen, doch mußte sie betr. der Bettücher als schuldig angesehen werden, zumal sie für eine ähnliche Tat bereits vorbestraft ist. Der Einzelrichter sprach an Stelle einer auf sich verwirkten Gefängnisstrafe von 3 Tagen eine Geldstrafe von 140 Mark aus.

Der falsche Zuschneider

Er ist ja Schneider, der Angeklagte, aber zur Zeit erwerbslos. Vor allen Dingen stimmte nicht, was er dem Wirt, dem er den Anzugstoff abgab, erzählte, daß er eine Stelle als Zuschneider bei einem ersten hiesigen Maßgeschäft bestelle. Aus dem Anzugstoff wollte er einen schönen Anzug dauen. Statt dessen wanderte er aber — natürlich der Stoff — auf Leibant. So der Angeklagte als Vater zweier Kinder keinen Anstoß auf Nebenarbeiten etwas lachend wollte, kaufte er bei einem hiesigen Friseur fürserhand zwei hübsche Puppen und bezahlte mit dem Pfandbuche.

Der Wirt, der schon wochenlang auf den Anzug wartete, war natürlich nicht damit einverstanden, daß aus dem Anzugstoff Puppen geworden waren, und erstattete Anzeige wegen Betrugs.

Das Urteil des Einzelrichters lautete auf 3 Monate Gefängnis.

Den Keller verwechselt

Ein verheirateter Angeklagter hatte sich wegen Diebstahls vor dem Mannheimer Einzelrichter zu verantworten. Als Erwerbsloser bekommt er ja keine Winterkochen, aber er muß ganz gerne seinen Vorrat noch ein bisschen auf. Er kann ja auch nichts dafür, daß die Ratten zu dem Ratsbarracker unten so laie sind, daß die Ratten von der anderen Seite dagegen drücken und dadurch direkt in seinen Keller hereinkommen. Das war bei Bettüchern der Fall. Die Ratten sind so weit von dem Vorrat, daß sie unmöglich „herüberlassen“ konnten. Der Angeklagte gab dann auch zu, daß er jeweils durch die Ratten schlüpfte und nachher die Bretter wieder festnagelte. Der eigentliche Rattenbarracker sagte, es handele sich um ungefähr 8 Zentner Weizen, die ihm auf diese Weise abhanden kamen. Das wurde aber von dem Angeklagten bestritten. So viel seien es bestimmt nicht gewesen, er hätte ja gar keine Gelegenheit gehabt, ein so großes Quantum zu verdrücken.

Arbeitslosigkeit und eine gewisse Rostlage wurden berücksichtigt, weshalb das Gericht auf die Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis erkannte.

Der letzte Heger verschwunden

Amerikas Olympia-Komitee judenfrei
 Nach der mit dem Rücktritt des Jeremiah Mahoney offen zugegebenen Niederlage der jüdischen Olympiabeger in den Vereinigten Staaten hat sich das Amerikanische Olympische Komitee nun auch des letzten Vertreters dieser Hegergruppe entledigt. In seiner in New York abgehaltenen Sitzung entsagte das Komitee dem Führer der Judengruppe Charles L. Orstein seines Postens. Es ist bezeichnend, daß trotz der eindeutigen gegen diesen „Sportfreund“ gerichteten Einstellung aller Komitee-Mitglieder dieser sich noch weigerte, seine Mitgliedschaft niederzulegen. Der Vorsitzende Noerb Brundage, G. Kirby und Dietrich Wortmann beantragten dann seine Entfremdung, die einstimmig angenommen wurde. In der Sitzung konnte der Schatzmeister Gustav Kirby die erfreuliche Mitteilung machen, daß der Olympiaspons für die Entsendung der USA-Mannschaft ständig wachse.

Marathonlauf der Olympiawärter

In Breslau wurden ein 15-Kilometer- und ein Marathonlauf veranstaltet, an dem einige Mitglieder der deutschen Olympialernmannschaft teilnahmen. Auch die Reichshauptstadt war mit mehreren Läufern vertreten. Der Marathonlauf, der über 42,2 Kilometer führte, endete mit einem schließlichen Siege, mit dem gleichzeitig die Schlesische Meisterschaft verbunden war. Engel (Post Breslau) gewann in 2:43:42,6 Stunden vor seinem Klubkameraden Franz Barthe mit 2:49:38 und dem Berliner Jentsch (2:51:41,6). Die Schlesier hatten dagegen über 15 Kilometer nichts zu bestellen. Bertsch (Stuttgart), Mitglied der Olympia-Kernmannschaft, lag von Anfang an in Front und siegte leicht in 49:15 vor Siegert (Komet Berlin) in 49:48, Boebner (Komet Berlin) in 50:09, Helber (Stuttgart) in 50:23, Vorgfen (Polizei Berlin) in 51:13 und Zahn (Berlin) in 53:09 Minuten.

Oesterreich enttäuscht

Ungarn siegte in Wien 5:3

Auf der Hohen Warze in Wien fanden sich die Fußball-Nationalmannschaften von Oesterreich und Ungarn in ihrem 80. Ländertreffen gegenüber. Die 45000 Zuschauer wurden von den Leistungen ihrer Mannschaft sehr enttäuscht, denn die Ungarn kamen zu einem verdienten 5:3 (3:1)-Siege. Die Ungarn waren bedeutend schneller und im Sturm äußerst gefährlich. Szabo, Kasar, Kasab und Gled waren die übertragenden Spieler. Die Torhüter waren Bican (zwei) und Zischner für Oesterreich und Kallach (zwei) und Gled (zwei) für Ungarn. Die Ungarn hatten bei der Pause schon eine klare 3:1-Führung herausgedrückt, so daß die Anstrengungen der Wiener nach dem Wechsel nichts mehr ändern konnten. Die Gäste konnten durch zwei weitere Treffer den Sieg endgültig sichern.

Osterprogramm des DFR

Nachdem der politischen Spannung wegen die Beteiligung des DFR an einem internationalen Turnier durch den Veranstalter H. Dieppe abgefragt wurde, macht die Ligamannschaft des DFR Mannheim eine Osterreise, die nach Fulda, Erfurt und Lauscha führt. Die Erholungsreise am ersten Oftertag in Bernheim, um am zweiten Oftertag in Hofheim anzutreten. Die Jungligamannschaft, welche Meister ihrer Abteilung wurde, ist an beiden Oftertagen beim FC Freda Linsbach zu Gast. Die Al-Fußballjugend, welche in überragender Form die Kreismeisterschaft gewinnen konnte, nimmt am Oster-Jugendturnier des Sportvereins Zahn Schwarz-Weiß Worms teil, um den im vorigen Jahr bereits errangenen wertvollen Wanderpreis zu verteidigen.

Wiederaufbau des deutschen Rennsports

Ausreichende und gesicherte Finanzierung wird angestrebt

Reichssportführer von Tschammer und Osten hat in seinen wiederholt erwähnten grundlegenden Ausführungen über die Mittel und Wege, die nach seiner Ansicht zur Wiederherstellung des deutschen Rennsports führen, betont, daß es vor allen Dingen gelte, das vorhandene zu erhalten und unter Berücksichtigung der augenblicklichen Leistungsfähigkeit die Kennvereine zu fördern. Alle Vereine, die zur Zeit keine großen Totalisatorumsätze und nur geringe Eintrittspreise erzielen, müssen sich zunächst auf ein kleines Programm und hauptsächlich auf die Wiederbelebung des ein- bis sechsstündigen und jetzt im Wachsen begriffenen Amateur- und Hindernissports beschränken. Zur Wiederbelebung des Rennsports erachtet der Reichssportführer weiter als ganz besonders notwendig einen gesunden Nachwuchs. Wenn durch den Wiederaufbau des Heeres und aus den Beständen der nationalsozialistischen Organisationen der Nachwuchs an Amateuren gesichert erscheint, wird ihm der Nachwuchs der Jockeys und Trainer für die nächste Zeit besonders am Herzen liegen. Nur tüchtige und zuverlässige Menschen, die eine sorgfältige Ausbildung genossen haben, und alles mitbringen, was zum Handwerkszeug gehört, werden als Berufstätige wieder das Vertrauen zum Rennsport erringen können, das ihm vorübergehend so bitter gefehlt hat. Der Reichssportführer hält daher die Einrichtung einer Fachschule für Jockeylehrlinge und die Ablogung einer Prüfung für den Trainernachwuchs für unbedingt erforderlich. Es ist im Hinblick auf die zukünftigen Aufgaben der Obersten Behörde für Volkblutzucht und Rennen ein großer Mangel, daß unter den bedeutendsten Volkblutzucht treibenden Ländern Europas in Deutschland allein kein Geschäftsbuch für die

Interessanter Verlauf des Schülerturniers

Die letzten Fünf ermittelt / Favoriten haben sich durchgeföhrt

Das Phönix-Schülerturnier nähert sich seinem Ende. Erwartungsgemäß haben sich die Favoriten durchgeföhrt und werden heute nachmittag die Endkämpfe beginnen.

Die bisherigen Spiele brachten folgende Ergebnisse: Phönix Mannheim gegen Gartenstadt: 14:0; 07 Mannheim gegen Alvestheim: 2:6; Alvestheim gegen Rheinböheim: 2:3; Waldhof gegen ASB Ludwigsbafen: 7:0; Hemsbach gegen 01 Ludwigsbafen: 1:2; BfR Mannheim gegen WRE 08: 1:0.

Die Resultate vom Montag:

Sandhofen — Heidenheim	2:0
Phönix Ludwigsbafen — BfR Redarau	1:0
Phönix Mannheim — Alvestheim	6:1
Waldhof — Rheinböheim	4:2
BfR — Ludwigsbafen 01	5:0

Die schlechte Witterung des Samstags ließ alle Spiele ausfallen, die aber am Montag nachgeholt wurden. Nicht weniger als fünf Spiele wurden am Sonntag abgewickelt. Zuerst trafen Sandhofen und Heidenheim aufeinander. Wieder zeigten die Sandhofener Schütze ein sehr gezieltes Spiel, sie waren durchwegs leicht überlegen und ließen verdient mit 2:0. Die Tore wurden indessen doch auf recht alackliche Art erzielt. Das erste resultierte aus einem Elfmeter, und das zweite war ein

Eigentor. Glücklicher Sieger wurde Phönix Ludwigsbafen über Redarau. Nach völlig gleichwertigem Spiel gelang den Ludwigsbafenern in der zweiten Halbzeit ein Tor, das genügte, um die Redarauer aus dem Wettbewerb auszuschalten. Am dritten Spiel des Tages hatte Phönix Mannheim es nicht schwer, Alvestheim aus dem Felde zu schlagen. Mit 6:1 wurden die Alvestheimer dafür bestraft, daß sie nur 10 Spieler in das Treffen schickten. Leicht hatten es diesmal auch die Mannheimer Rasenspieler. 01 Ludwigsbafen war ein zu leichter Gegner für die Mannheimer, die fast „auf ein Tor“ spielten und nach einem Halbzeitstand von 1:0 klar mit 5:0 ihre Überlegenheit dokumentierten. Ein sehr erdbeeretes Treffen lieferten dagegen die Rheinböheimer den favorisierten Waldhöfern. Nach drei Minuten vor Schluß fand die Partie 2:2, nachdem Waldhof bei Halbzeit mit 1:0 geführt hatte. In einem imponierenden Endspurt rannten die Waldhöfer ihren Gegner aber doch nieder, schossen noch zwei Tore und qualifizierten sich mit diesem Siege für das Vorentscheidspiel.

Die Vorentscheidspiele der letzten Fünf finden heute 17 Uhr statt. Die Paarungen lauten: Sandhofen — Phönix Ludwigsbafen, Phönix Mannheim — Waldhof. BfR Mannheim hat freilos.



Die siegreiche Mannschaft der Universität Cambridge

Vor dem Beginn der „Großen Preise“

Mercedes Benz und Auto Union bei „Rund um Monte Carlo“

Der Beginn der diesjährigen „Großen Preise“ wird am Ostermontag mit dem „Grand Prix von Monaco“ eröffnet. Die Spitzenfahrer aller europäischen Nationen werden ihre 100 Runden von 3,18 Kilometer um das berühmte Kasino von Monte Carlo legen und versuchen, dieses überaus schwere Rennen, das in diesem Jahre zum achten Male ausgetragen wird und mit hohen Geldpreisen ausgestattet ist, für sich und ihr Land zu gewinnen. Und es ist selbstverständlich, daß dabei auch Deutschland nicht fehlt und mit seinen besten Fahrern von Auto Union und Mercedes-Benz am Start erscheint. Die Rennwagen der Auto Union werden dabei von den Fahrern Stua, Vary, Kolemeyer, gekennet und Mercedes-Benz erscheint gleich mit vier Wagen, die von den bewährten Fahrern Casacciola, v. Braudrich, Aglioli und Ghiron durch die Straßen und Kurven dieser versteinerten Stadt gefahrt werden. Hohe Geldpreise winken den Siegern. Der Erste erhält 100.000 Fr., der Zweite 40.000, der Dritte 20.000 und sogar der Vierte geht mit seinen 10.000 Fr. nicht leer aus. Es lobt sich also schon, wenn man in Monaco startet. Aber die Bugattis, Maseratis und Alfàs werden unseren deutschen Wagen wieder schwer

zu schaffen machen und es wird bestimmt nicht leicht sein, den Sieg für Deutschland herauszufinden.

Trotzdem setzen wir alle Hoffnung auf unsere deutschen Meisterfahrer und unsere Wagen, denn diese haben ja im Vorjahr so oft bewiesen, daß sie auch gegen schwerste internationale Konkurrenz zu siegen vermögen. 1934 konnten unsere deutschen Rennwagen leider nicht starten und das Rennen wurde von Anfang an zu einem Zweikampf Moll gegen Ghiron, den Moll für sich entscheiden konnte. Im vergangenen Jahr wurde das Rennen von Mercedes-Benz und seinem Fahrer Aglioli gewonnen, der in neuer Rekordzeit von 93,670 Min. Zeit siegte. Es war ein unbeschreibliches Ereignis, seit Jahren zum ersten Male wieder die deutsche Flagge in Monaco am Siegesmast hochsteigen zu sehen und den überlegenen Sieg inmitten dieser internationalen Welt durch das Deutschlandlied festnageln zu hören. Die Eigenart dieser Strecke, die auf 3,18 Kilometer Länge 11 gefährliche Kurven, Steigungen bis zu 18 Prozent und Gefälle bis zu 20 Prozent aufweist, stellt Anforderungen an das Maschinen-



Fred Hessenauer

Archivbild

der bekannte Rechtsläufer vom VfL Neckarau, der im November vorigen Jahres im Verbandsspiel gegen KfV in Karlsruhe einen Schienbeinbruch erlitt, ist jetzt wieder soweit hergestellt, daß er für seinen Verein demnächst wieder spielen kann.

material und an die Fahrkunst, wie man sie aus keinem anderen Rennen kennt. Und schon deshalb bedeutet ein Sieg in Monte Carlo ungleich mehr als irgend ein anderes und es ist ein wahrer Triumph, in diesem Rennen zu siegen! Deutschland geht mit der stolzen Hoffnung nach Monaco, auch dieses Jahr wieder die Siegesfahne an Deutschlands Masten zu heften und wir Motorsportler hoffen und wünschen, daß uns ein neuer Sieg beschieden sein wird zur Ehre unseres Reiches und unserer Arbeit!

1.67,8 Meter aus dem Stand

Osborne im alten Glanz

Bei einer Leichtathletik-Veranstaltung in New York überbot der amerikanische Olympiasieger von Paris und frühere Weltrekordmann im Hochsprung, Harold Osborne, die Weltbestleistung im Hochsprung aus dem Stand, den sein Landsmann Leo Gohring seit dem 14. Juni 1913 mit 1,67 Meter hielt. Osbornes neuer Weltrekord ist 1,67,8 Meter.

Die handball-Auftiegspreise

SC Freiburg — TG Ostersheim 5:8 (3:3)
 TB Rot — TuS 08 Offenburg 11:6 (2:3)

Der erste Tag der badischen Handballaufstiegspreise endete für die unterbadischen Vertreter recht erfolgreich. Denn beide Mannschaften konnten schöne Siege erringen, denen gute Kämpfe vorausgingen. In Freiburg sicherten sich die Ostersheimer Turner nach einer offenen ersten Hälfte mit fünf Freiwürfen im zweiten Spielteil den Sieg. Dagegen gehörten in Rot die ersten 30 Minuten den Gästen, die mit Erfolg für ihren besten Spieler Gebhardt angetrieben waren. Aber nach dem Wechsel drehten die gastgebenden Turner mächtig auf, und errangen einen überraschenden hohen Sieg.

Jahn Seckenheim — TuS 08 Mannheim 6:6

Nach recht gleichwertigen Leistungen trennten sich die beiden Staffelführer der Mannheimer Handballkreisklasse im Rückspiel um den Kreisklassenbesitz mit einem verdienten Unentschieden. Da die Reichsbadner das Vorspiel gewonnen, hebt ihnen nunmehr der Titel Kreismeister mit Recht zu.

Olympia-Kernmannschaft aufgestellt, der die nachstehenden bekannten Kämpfer angehören: Fliegengewicht: Rotholz (Warschau), Sobtowial (Posen); Bantamgewicht: Gortel, Rominiski (beide Warschau); Federgewicht: Polus (Warschau), Rogalski (Posen), Sponteniewicz (Lodz); Leichtgewicht: Rajnar, Rajaczak, Charnial (alle Posen), Wojasiewicz (Lodz); Weltergewicht: Schmelerski (Lodz); Halbschwergewicht: Doraba (Warschau), Tymura (Posen); Schwergewicht: Bilat (Oberschlesien), Wengrowski (Warschau).

Der genaue Vorbereitungsplan wird nach den polnischen Reichsführern, die zu Ostern der Veranstaltung werden, aufgestellt.

... und Gcher

Ein Lehrgang der polnischen Gcher wurde mit einer Auscheidung über 30 Km. abgeschlossen. Die Prüfung wurde von Bierawoj (Gdingen) in 2:35,00 vor Powierza (Warschau) und den aus Janowa in Südpolen kommenden Heban und Prokopowicz gewonnen. Der Meisterläufer Petkiewicz, unter dessen Aufsicht der Wettbewerb durchgeführt wurde, hat dem Verband vorgezogen, die genannten vier Gcher für den Olympischen 50-Km.-Wettbewerb in Berlin zu melden.

Peruanischer Marathonläufer in Berlin

Nach dem argentinischen Olympiabeger Juan Zabala ist mit Jose Faria ein zweiter südamerikanischer Marathonläufer in Deutschland eingetroffen. Faria wird Peru bei dem Olympischen Marathonlauf vertreten und beginnt frühzeitig an Ort und Stelle mit dem Training. Faria wurde von dem in Peru tätigen deutschen Sportredner Strus entdeckt und nahm auf dessen Anraten an dem 35-Kilometer-Lauf der Südamerikanischen Reichsstaffel teil, den er sicher in 2:05:00 gewann. Der Lohn für seinen Sieg ist die frühzeitige Entsendung zu den Berliner Olympischen Spielen.

Olympia 1936

Die Türkei mit großem Aufgebot

Wie die Wehrzeit der olympischen Nationen, so wird auch die Türkei für Berlin ihre bisher härteste Olympia-Expedition austrücken. Waren es 1924 in Paris 25 Teilnehmer, 1928 in Amsterdam schon 41 türkische Olympiateilnehmer, so werden in Berlin 80 türkische Sportler unter dem Zeichen des Halbmonds in das Olympiastadion einmarschieren. Zum Führer der türkischen Olympiamannschaft wurde bereits der Vorsitzende des Hauptverbandes der türkischen Sportorganisationen, Kuzum, bestimmt. Den Kern der Mannschaft werden die Reiter, Kämpfer, Leichtathleten, Fechter und Segler bilden. Die Beteiligung an weiteren olympischen Wettbewerben ist jedoch nicht ausgeschlossen. — Selbstverständlich hat die Türkei die vor Jahresfrist ergangenen Einladungen zum sportwissenschaftlichen Kongress und zum internationalen Jugendtreffen mit großer Freude angenommen. Rund 30 Sportlehrer und Sportstudien werden den Kongress besuchen und weitere 100 türkische Schütze werden mit dem Besuch der Olympischen Spiele eine Deutschlandreise verbinden.

Polens Olympiabeger

Der vom Polnischen Bog-Verband verpflichtete deutsche Trainer Billy Smith hat eine

Ein

Durch die ...
 schließlichen Ziel ...
 fähigkeit, und a ...
 Mitte des Lick ...
 abgewandt von ...
 vieler Männer ...
 gebadit batten, ...
 fern... Zier ...
 gelb, der Z ...
 Trimmer, ...
 reien... in g ...
 boden isoliert ...
 des Protokoll ...
 Matrios O ...

Der Aufgema ...
 trat vor. Er ...
 gegen den Ver ...
 sungen in ein ...
 gedüßner an ...
 beunter. ...
 „Die sollen ...
 und dem Jung ...
 dam! Der W ...
 der Reger für ...
 überwiege auf ...
 suchte also mi ...
 gler auf die ...

Gurgham ju ...
 daß wir j ...
 war nicht die ...
 nicht erwiele ...
 „Gleidmobi ...
 daß gerade ...
 Auereile die ...
 der Mann, de ...
 ken konnte, w ...

„Ich habe e ...
 seit dem Dri ...
 Gurgham. ...
 Der Halente ...
 wählte sich de ...
 an Lewis G ...
 dank. „Bar G ...
 Reger im d ...

Stone erbot ...
 Aniglich auf ...
 sch umgewan ...
 Schritte vor, ...
 gen Zimmer ...
 nicht bad, u ...
 Der Mann ...
 haben den Re ...

„Ich ging a ...
 bei hab hatte ...
 merie, er hab ...
 walle beim an ...
 gad mir aber ...
 mir ebenio ...
 Aniepe wiche ...
 „Zk form ...
 Vert Darwi ...
 nicht. Dieser ...
 dieben!“

Der Hafen ...
 während er ...
 sehen, wende ...
 traen machie ...
 Er wankte h ...
 Barum m ...
 Kapijan, Sto ...

„Ich verlu ...
 Ich verlob ...
 Als wir aber ...
 zu holen, wa ...
 „Wer war ...
 wolle, Stone ...
 „Ich leib ...
 „Sie sagten ...
 mehrere W ...
 Jünnen!“ Der ...
 drud milder ...
 trat näher an ...

„Ich habe ...
 drück!“ loge ...
 hingang, den ...
 ging ich auf ...
 wir hätten e ...
 wir suchten, ...
 wo er gelege ...
 Einen Ang ...
 nera. Ed ...

Ein Schiff geht vor Anker . . . / Skizze von Hans Werner Leiningen

Durch die von Staub trübten Fenster des Salons fiel Sonnenlicht schräg auf die jetzigen Dielen vor dem Tisch des Protokollführers, und gerade dort, einen Schritt vor der Mitte des Tisches, waren die Bretter am meisten abgewetzt von den unruhig wechselnden Füßen vieler Männer. . . Kapitän, die das Unglück gehabt hatten, ihr Schiff im Sturm zu verlieren. . . Steuerleute, angeklagt des Schmutzgeiß der Wiederholbarkeit. . . Matrosen und Trümmer. . . in ganz Turban hat kein Stöhnen zu hören, weder lautlich wie das vor dem Tisch des Protokollführers im Salondam.

„Natürlich wurde das Schiff durchsucht, Kapitän Wollis!“ sagte er.
 In diesem Augenblick erhob sich von einem Stuhl an der Tür ein bagerer, älterer Mann ohne irgendwelche Uniform und schritt auf den Tisch zu. Stone und Gurgam traten zur Seite und zogen sich langsam auf die Zeugenbank zurück. Die waren schon dort, ehe Wollis etwas gelächelt hatte.
 „Es ist, wie Sie sagen, Herr!“ bemerkte der Kapitän.
 „Sie heften also das Schiff sozusagen auf den Kopf, aber Sie fanden nichts. Suchten Sie auch vorne, meine ich, in der. . .“
 „Nein, wir kamen nicht auf diesen Gedanken, Herr!“ antwortete Wollis und hobte den Pausen seiner linken Hand in den Kopf der Wollis, die er bis zu seinem Aufruf gerührt hatte.
 „Damit wäre dieser Fall geklärt, denke ich!“ schloß der Mann hinter dem Tisch mit halber Stimme. „Soweit er zu klären ist. . .“ sagte er hinzu.
 Er wandte sich auf seinem Stuhl nach rückwärts und winkte einem Wächter. Der Wächter

kam und setzte sich an eine alte, klappernde Schreibmaschine. Während er die ersten Zeilen schrieb, flogen Staudtelchen von den Typenbellen mitten in den Sonnenstrahlen, der quer an keinem Gesicht vorbei auf die abgewetzte Stelle des Fußbodens fiel.
 „Am gestrigen vierten Juli traf der Dampfer „Tramping Flower“, Kapitän Wollis, hier ein,“ distierte der Untersuchungsbeamte, „einem unbekanntem Regier und seinem Kinde, wahrscheinlich männlichen Geschlechtes, war es in Port Darwin gelungen, sich an Bord zu schleichen. Er hatte dazu keine nachweisbare Hilfe der Schiffsbefahrung gefunden und vertrat sich im hinteren Laderaum. Als er dort entdeckt worden war, froh er weiter und konnte trotz eisiger Suche nicht aufgepärrt werden. Als das Schiff in Turban anlangte und den Anker laufen ließ, vernahm man aus dem Vor-Schiff Geschrei und der Arm eines Mannes und das Bein eines Kindes floßen mit der ablaufenden Ankerkette aus den Klüfen hervor. Weitere Teile der beiden Leichen fanden sich in der Reitenkammer, wobei die beiden blinden Passagiere sich aus Furcht vor Entdeckung geflüchtet hatten.“
 Gurgam und Stone waren schon auf der Straße, als Wollis nachkam. Er hatte das Protokoll unterschreiben müssen, wie es sich gebührt. . .



Jeder Zoll eine Lady Wollbild (M) Zwei kleine Brautjungfern einer Hochzeit, die dieser Tage in der Londoner Gesellschaft gefeiert wurde.

„Sie sollen in Port Darwin mit dem Regier und dem Jungen zusammengebracht sein, Gurgam! Der Herr der Hafenbehörde sagte aus, daß der Regier für Sie bezahlt und Ihnen milderweise außerdem noch Geld gab. Er verlangte also, mir Ihren Kopf als blinder Passagier auf die „Tramping Flower“ zu kommen!“
 Gurgam schüttelte den Kopf. „Es ist wahr, daß wir zusammen getrunken haben. Aber es war nicht die Rede von Blindfahrten, das ist nicht erwiesen!“ brummte er.
 „Geldwohl ist es merkwürdig, Gurgam, daß gerade Sie an diesem letzten Abend vor der Ankerreise die Wache am Deck hatten. Sie waren der Mann, der den Regier auf das Schiff lassen konnte, wenn er es wollte.“
 „Ich habe es nicht getan, ich habe den Regier seit dem Drink nicht mehr gesehen!“ beharrte Gurgam.
 Der Hafenkommandant justete die Roheln und wachte sich den Schweiß von der Stirn. Er sah an Wollis Gurgam vorüber auf die Zeugenbank. „War Gurgam dabei, Stone, als Sie den Regier im hinteren Laderaum erwischten?“
 Stone erhob sich, ein schweißgebadener Junge mit ängstlich aufgerissenen Augen. Gurgam hatte sich umgewandt und sah ihn an. Stone tat drei Schritte vor, aber er blieb mitten in dem stichigen Zimmer stehen. „Soviel ich weiß, war er nicht dabei, und ich war allein, Herr!“ sagte er.
 Der Mann hinter dem Tisch armete tief. „Sie haben den Regier also. Was geschah?“
 „Ich ging auf ihn zu und sah, daß er ein Kind bei sich hatte. Er hielt meine Knie fest und lammerte, er habe keine Arbeit mehr drüben und wolle heim und ich sollte ihn nicht verraten. Er gab mir aber kein Geld, das ist gewiß. Er gab mir eben so wenig, wie er Gurgam in der Kneipe welches gegeben hatte!“
 „Sie können gar nicht wissen, ob der Regier in Port Darwin Gurgam Geld gegeben hat oder nicht. Dieser Punkt wird, denke ich, unaufgeklärt bleiben!“
 Der Hafenkommandant sah Gurgam an, während er diesen letzten Satz sprach, um zu sehen, welchen Eindruck er damit auf den Matrosen machte. Er machte gar keinen Eindruck. Er wandte sich wieder an Stone.
 „Warum meineten Sie die Sache nicht dem Kapitän, Stone?“ fragte er.
 „Ich verlor es, aber der Kapitän schloß. Ich verlor es also auf den anderen Morgen. Als wir aber kamen, um den Regier an Deck zu holen, war er fort!“
 „Wer war es, der den Regier an Deck holen wollte, Stone?“
 „Ich selbst war es, Herr!“
 „Sie sagten doch, wir, es waren also doch mehrere Männer, oder wenigstens einer der Jünglinge!“ Der Kommandant zeigte einen Ausdruck milder Spannung in seinem Gesicht. Stone trat näher an den Tisch.
 „Ich habe mich vielleicht nicht richtig ausgedrückt!“ sagte er, „ich wollte sagen, daß ich allein hinging, den Regier aber nicht fand. Daraufhin ging ich auf die Brücke und sagte dem Kapitän, wir hätten einen Blinden. Er ging mit, und wir suchten, fanden aber nichts als die Stiefel, wo er gelegen haben konnte.“
 Einen Augenblick war es still unter den Männern. Es war heiß. Der Untersuchungsleiter

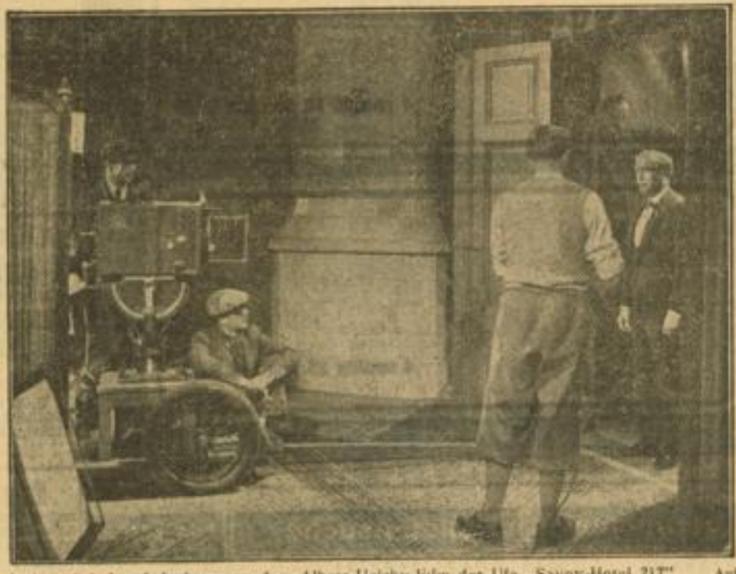
Der vergrabene Abschiedsbrief als Alibi

Ein Mordprozeß nimmt sensationelle Wendung / Um Haaresbreite dem Fallbeil entronnen

„Ist Eduard Preston Ball schuldig? Fast alle, die Neugier der Verhandlung vor dem Schwurgericht in Dublin waren, hätten diese Frage bejaht. Und doch hat der 17-jährige Ball seine Mutter nicht getötet, deren blutbespritztes Auto man am 17. Februar am See von Shan-Kill fand, während man nach ihr selbst lange vergeblich suchte, bis man den Körper, mit Steinen beschwert, auf dem Grund des kleinen Sees entdeckte. Nur um ein Haar entging Eduard Preston Ball einem Justizmord.“

Nobermann hätte die Ehe des bekannnten Dubliner Neurochirurgen Dr. Ball mit seiner Frau Moanola für glücklich gehalten. Niemand ahnte die Tragödie, die sich allmählich hinter den weißen Mauern des Krankenhauses abspielte. Nicht einmal Eduard, der 17-jährige Sohn, der unbekümmert in den Tag hineinlebte, denn es ihm nicht verborgen bleiben konnte, daß seine Mutter, eine schöne Frau, mehr und mehr verfiel und vorzeitig alterte. Und dann kam die Katastrophe. In der Nacht

vom 16. zum 17. Februar näherte sich ein Auto in rasender Fahrt dem Shankill-See. Am Licht der Scheinwerfer trug eine Männergestalt einen Körper aus dem Wagen und verschwand mit ihm am Ufer des Sees. Der Jagdschiff Norman Birket, der mit seinem Kabe vorbeifuhr, war bereit, zu beschwören, daß der Mann, der den Körper trug, der junge Eduard Ball war. Das Dienstmädchen im Hause Ball erklärte, sie habe in jener Nacht das schreckensvolle Gesicht Eduards an der Türe des Schlafzimmers seiner Mutter gesehen. Gleich darauf habe sie gehört, daß der junge Herr den Wagen aus der Garage holte und forttafelahren sei. Eine Stunde später, sie erinnere sich genau, sei Eduard Ball wieder nach Hause gekommen. Eduard Ball wurde verhaftet, als man zwei Tage später die Leiche seiner Mutter am Grunde des Sees fand. Ihre Leiche war mit einem Rasiermesser durchschlitten. Niemand zweifelte daran, daß er der Täter war, auch Dr. Ball selbst nicht, der von einer Urlaubstreife nach Hause eilte. Die Aussagen während der Verhandlung bewiesen einbüchrig, trotz des Zeugens von Eduard, seine Schuld.



Werkaufnahme bei den Aufnahmen zu dem Albert-Weicky-Film der Ufa „Savoy-Hotel 217“ Aurl.: Ufa

Der eifersüchtige Brontosaurus

Eine Parodie auf die Steinzeit / Zwei Rivalen streiten sich

Daß London das Könn Tränen gelacht über die entzündete Mariann Anor, eine blonde, überaus temperamentsvolle Groteskdarstellerin, die zur Zeit im Palladium auftritt. Ihre Glanznummer ist eine Szene, die in der prähistorischen Steinzeit spielt. Die Tänzerin erscheint, mit einem fetteren Rindenschnitzwerk bekleidet, in einem wüsten Hüllengebirge, gefolgt von einem gewaltigen Brontosaurus, dem Tierungeheuer der Steinzeit, das wie ein Schwelgenhändchen seiner Herrin folgt, mit ihr streift und die absonderlichsten Kunststücke vollführt. Freilich ist der wädrere Brontosaurus, dessen feuer-speiende Phantasiegestalt sich hintereinander tummelt als Partner der tierischen Tänzerin ausnimmt, nur ausgedacht. In seinem Inneren befinden sich zwei Männer, von denen einer die vordere Partie und der andere die hintere des Tieres zu „spielen“ hat. Der eine macht die grobsten Laute, und Galoppstritte in den Vorderbeinen, der andere in den Hinterbeinen.

(Die beiden Vorderbeine) mit dem von ihm fantasierten Brontosaurus. Er entwarf für Mariann die originelle Steinszeitparodie, studierte mit dem jungen Ehepaar zusammen den Tanz ein und — verliebte sich in Mariann, mit dem Erfolg, daß sie sich von Bill Blake ködnen ließ und sich selbst verheiratete. Dennoch blieb Bill Blake als hervorragender Tänzer bei ihr, man brauchte ja für die Nummer noch einen dritten Mann und gelobte sich für die Zukunft gute Kameradschaft.
 Wer ein lebendes Tier, auch wenn es unter der Haut eines Brontosaurus schlingt, ist härter als alle Verträge. Bill Blake konnte es Mariann nicht verzeihen, daß sie ihre Liebe von ihm abgewandt hatte. Er hatte den glücklicheren Partner Joyce und geriet wiederholt mit ihm in heftige Streitigkeiten. An einem Abend, die Vorstellung hatte gerade begonnen und schon schallten die ersten Lachsalven aus dem Publikum, brach der vordere Teil des Brontosaurus plötzlich zusammen und stürzte zu Boden. Das ganz aus Wutpe und Stoff bestehende „Wundertier“ mit sich zerbend. Aus der hinteren Partie aber froh blieb und zornig Bill Blake hervor und verschwand hinter den Kulissen, während das Publikum, das der Meinung war die Szene müsse so sein, Welsch jubelte. Mariann hand zu Lode erschrocken da, der Theatermeister ließ geistesgegenwärtig den Vorstand rufen, um seinen Stand herauszubekommen. — Der „gelebte Brontosaurus“ fand sich dann vor Gericht gegenüber. Joyce trug im Namen seiner Frau auf Schadenersatz gegen Blake. Er erklärte, Blake habe ihm, als er unter der Tiermaße wieder in Streit gerieten, während der Vorstellung einen heftigen Schlag ins Gesicht gegeben, der ihn zu Boden warf. Das Gericht wird, ehe es eine Entscheidung fällt, noch einige Zeugen vernommen, Mariann Anor aber, die sich nun von ihrem einzigen Gatten ganz losgelöst hat, hat jetzt zwei neue ganzjunbige Brontosaurusbeine.

Man erwartete das Todesurteil. Ebe sich die Geschworenen jurisdizieren, bekam der Angeklagte noch einmal das Wort. Er brach in Tränen aus und rief: „Ich lebe keine andere Möglichkeit mehr, ich will nicht als Mörder hängen, ich will Ihnen nun die Wahrheit sagen.“ Und dann erklärte er unter atemloser Spannung: „Meine Mutter hat sich selbst getötet. Als ich ihr Zimmer betrat, fand ich sie schon tot. Sie hat einen Abschiedsbrief hinterlassen, der ihre Tat bekräftigt. Diesen Brief habe ich im Garten meines Hauses vergraben, bitte, suchen Sie ihn!“ In höchster Erregung wartete das Gericht auf den Brief. Er war ganz zweifellos von Moanola selbst geschrieben. Sie beschuldigte ihren Mann, daß er sie in den Tod getrieben habe, weil er sie seit Jahren wana. Raufschalk einzunehmen, um die Wirkungen des Opiums und des Morphiums auf das Nervensystem studieren zu können. Er habe systematisch ihren Körper ruiniert. Darum wolle sie nicht länger leben. Am Auhdrerraum erblickte Dr. Ball, während der junge Eduard die Hände vors Gesicht schlug. Und warum haben Sie den Leichnam Ihrer Mutter fortgeschafft?“ — „Weil ich keinen Standal herausbekommen wollte. Das Unschick war nicht mehr auszumachen, ich wollte meinen Vater schonen und den Namen meiner Mutter vor dem Odium des Selbstmordes, der in England strafbar ist, bewahren. Ich wollte mir selbst meine Karriere nicht verderben. Darum versteckte ich die Leiche im Shankill-See, um den Anschein eines Verdrückens zu erwecken.“ Eduard Preston Ball wurde freigesprochen. Man wird sehen, seinen Vater, der völlig zusammengebrochen ist, ein eignes Verbrechen eröffnen.

„Sanskrit ist nicht länger!“

Ein Professor für Ideologie, dem auch der Satz zugeschrieben wurde: „Sanskrit schließt vor Arbeit nicht!“, hatte ein viel stärkeres Interesse an seiner Forschungsarbeit als an der Lehrtätigkeit. Er pflegte daher im Sommersemester keine Vorlesungen nicht bald nach Ostern, sondern erst nach Pfingsten zu beginnen und schloß sie bereits drei Wochen vor Beginn der Ferien. Als er vom Ministerium eine Anfrage erhielt, wie er denn diese Pflichtverletzung begründen könne, antwortete er lapidar: „Sanskrit ist nicht länger!“

„Aufkel: „Aun, Johann, wie ist's in der Schule?“
 Johann: „Großartig! So weit wie viele andere Jungen bin ich noch nicht. Ich kann auf dem Kopf stehen, aber ich muß die Beine noch an die Wand lehnen!“



Westbild (M) Große Wäsche bei der Schlumpansenfamilie

Archivbild
 arau, der im No-
 zagen KPV in
 ist jetzt wieder
 herein demücht
 wie man sie
 t. Und schon
 ante Carlo un-
 er und es ist
 kennen zu
 folgen Hoff-
 Jahr wieder
 Wästen zu
 fen und wün-
 eschieden sein
 und unserer
 W. F.
 Stand
 in
 einstellung in
 die Olympia-
 treformmann
 die Weltbest-
 Stand, den
 dem 14. Juni
 bornes neuer
 Spiele
 5 : 8 (3 : 3)
 11 : 6 (2 : 5)
 dballaufstiege
 Vertreter
 schäften kon-
 aute Rämpfe
 erten sich die
 offenen erhen
 weiten Spiel-
 in Kot die
 die mit Ertrag
 schreit angetreien
 echn die gah-
 und errangen
 Mannheim 6 : 6
 ngen trennten
 Mannheim
 um den Kreislän-
 Unerfichti-
 orspiel gewan-
 Kreislänner
 ell, der die
 er angehören;
 (hau), Soblo-
 Exortiel, Arje-
 ewicht: Polud
 Spodenstewig
 atajezal Gna-
 (Lodj); Bel-
 Halbturner
 zornura (Pe-
 Oberchlesien),
 wird nach den
 u Oftern ver-
 Geher wurde
) Km. abge-
 von Biergo-
 wierzja (Bar-
 üdipolen stam-
 c) gewonnen.
 unter dessen
 eführt wurde,
 die genannin
 50-Km.-Wett-
 in Berlin
 diaheger Juan
 oelter südame-
 utschland ein-
 dem Olympi-
 beginnt früh-
 em Training.
 igen deutschen
 nahm auf del-
 auf der Wd-
 en er sicher in
 einen Sieg in
 den Berliner

RUDOLF FORSTER



...nur ein **KOMÖDIANT**

Der Film führt uns in ein kleines süddeutsches Fürstentum des 18. Jahrhunderts — Die Handlung erzählt von der fast ausichtslosen Liebe des fahrenden Komödianten zu einer Holdams, die später die Gattin des Duodezürsten Friedrich Theodor von Schlenburg-Lauenstein wird. Der Film erhält einen geradezu sensationellen Einschlag dadurch, daß

RUDOLF FORSTER auch den Herzog Friedrich Theodor spielt; er ist also ein Liebhaber in zwei Gesichten! Ihm gegenüber steht

PAUL WEGENER den man seit langem wieder einmal im Film sieht, als Staatsminister von Creven, der alle Leuten seines fürstlichen Herrn unterstützt, um möglichst ungehindert für eigene Zwecke arbeiten zu können.

Zwei große Künstler spielen in einem Film, umgeben von reizenden Frauengestalten:

Christi Mardayn, Hilde von Stolz u. andere

Ab heute in Erst-Aufführung!

Im Vorprogramm:
In der Massai-Steppe • Bavaria-Ton-Woche

Beginn: 3.00, 4.25, 6.25 und 8.30 Uhr

ALHAMBRA

Städtische Sparkasse Mannheim

Am Osterfesttag, 11. April 1936 (Bankfeiertag) bleiben die Sparkasse und die Zweigstelle Rheinau für den Publikumsverkehr geschlossen.

Zur Einköpfung fälliger Wechsel wird an diesem Tag in der Zeit von 11—12 Uhr in unserem Sekretariat II ein Schalter offengehalten. Eingang auf der Rückseite der Sparkasse zwischen A 1 und A 2.

Unsere Zahlstellen in allen Stadtteilen und Vororten sind an diesem Tage zu den üblichen Geschäftsstunden geöffnet und werden zur Benutzung empfohlen. (38948)

Ein neues **Fahrrad?**



Aber nur **Miele**

Willy Stauche, Wm.-Leseb., Letzsch-Str. 9
Wilhel.-Schwarzl, Plankstadt

Geld bringt die Klassen-Lotterie

ZIEHUNG 4. u. 11. 36-36 APRIL
343000 GEWINNE IN 5 KL. ÜBER RM.

6 1/2 Millionen

1000000
300000
100000

HAUPT-GEWINNE

1/3 1/4 1/2 1/4 1/5

3. 6. 12. 24. 48.

STÜRMER

STAATL. LOTTERIE-EINNAHME
MANHEIM 07,11

HEIDELBERGER STRASSE
POSTK. 250 KARLSRUHE

SCALA

Heute letzter Tag!
BENJAMINO GIGLI

in Verjüß mein nicht

Wir bedienen sofort!

Alle Arbeiten im Plüsch, Hohlkäusen, Kanten, Einkurven von Spitzen und Einsätzen, Knopflöcher, Stoffknöpfe, Biesen, Smok- und Stopparbeiten sowie Kleider- und Wäschestickeren, Monogramme, Pasmenten u. bilhist. Berechnung.

Geschw. Nix, N 4, 7, Laden

Telefon 732 16. (38978)

Hauptmann Sorrell und sein Sohn

nach dem berühmten Roman von **WARWICK DEEPING**

Ein Film, der jeden angeht!

Ein Film, der lebenswahr ist!

In knappen, klaren Bildern wird in diesem Film berichtet, wie Hauptmann Sorrell, aus dem Kriege zurückgekehrt, keinen Platz in der bürgerlichen Welt findet, wie er den Weg Tausender geht, die vergeblich eine ihren Kräften entsprechende Arbeit suchen, wie er um seines Sohnes willen die geringste aller Arbeiten annimmt, wie er als Stiefelputzer, Aufwäscher und Kofferträger mit zusammengebeissenen Zähnen die Mühsale seines beschwerlichen Weges auf sich nimmt, um seinen geliebten Sohn etwas werden lassen zu können.

In deutscher Sprache!

Ab heute in Erst-Aufführung

Im Vorprogramm:
Der Weg ins Leben - Deullig-Tonwoche

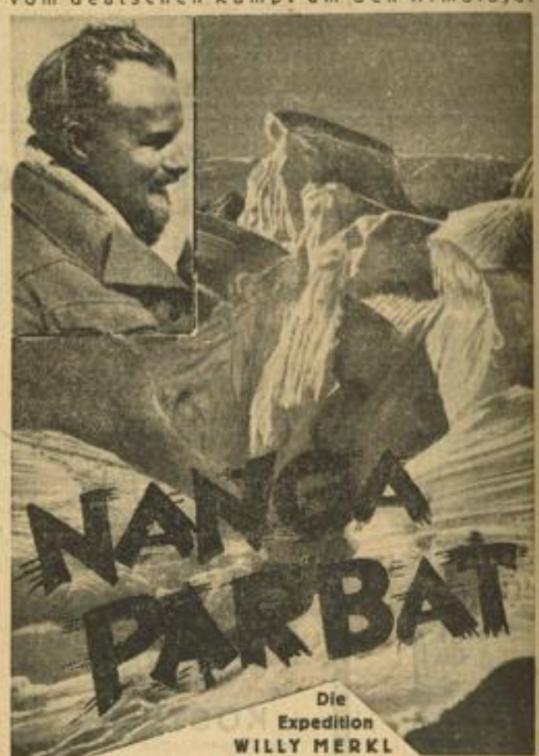
Beginn: 2.45, 4.35, 6.35 und 8.40

SCHAUBURG

UFA UNIVERSUM

Heute Dienstag: Zum 1. Male!

Das mit größter Spannung erwartete Filmwerk vom deutschen Kampf im den Himalaya:



NANGA PARBAT

Die Expedition **WILLY MERKL**

Ein grandioser Tatsachenbericht vom Schicksal deutscher Kämpfer, von heroischen Taten, von unbeugsamem Willen, von Kameradschaft und Treue bis in den Tod!

Neun blieben am Berg!

Im gepflegten Vorprogramm: Ufa-Ton-Woche — Ferner: Der neue Hochseefilm der **Stander „Z“ vor!**

Täglich 3 vollständige Vorstellungen: 3.00, 5.30, 8.30 - Karfreitag 2.00
Jugend ist zugelassen!

See-Fische

Für die Karwoche:

Kabeljau

im ganzen Fisch 1/2 kg 21,-
im Ausschnitt 1/2 kg 23,-
Kabeljau-Filet 1/2 kg 34,-

Marinaden

In der beliebten 1-Liter-Dose:

Rollmöps . . . Dose 65,-
Bismarckheringe Dose 65,-
Heringe l. Gelee Dose 65,-

3% Rabatt!

Schreiber

Matratzen

In Preis und Qualität einzig!
Aufarbeiten billigst!
Großes Lager

Matratzen-Braner, H 3, 2

Fernsprecher Nr. 223 98

Damenbart

Towie alle lästigen Haare entfernt durch Diathermie

garantiert dauernd und schmerzlos

Grete Stoll, Abtl. gepr. Physiotherapeutin, 19. — Reckstr. 443 98. (3714 8)

Schlachthof

Mittwoch u. Donnerstag früh 7 Uhr auf der Freibank Kubfleisch. Anfang Nr. 1000

Zwangsversteigerungen

Mittwoch, den 8. April 1936, nachmittags 2 1/2 Uhr, werden wir im hiesigen Landhof, Qu. 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

3 Schreibmaschinen, 4 Oelgemälde, 1 Kiste, 1 Piano, 2 Teppiche, 20000 verschiedene Wert und sonstiges.

repariert Knudsen

3, 7a Tel. 23 453

Geschäfts-Aufgabe

bis Ende April

Überhandtücher

vorgezeichnet 85,-
mit Besatz

Filet-Häkelseide

50 Gramm 45,-

LURK

Rheinbörsenstraße 16
3676K

Bereiten Sie

Osterkuchen und -braten mit einem

Gasherd

von

Kermas & Manke

Mannheim, Qu. 5, 3-4

Wir liefern Ihnen 9 verschiedene Marken-Fabrikate zu äußersten Preisen u. bis zu

20 Monaten Ziel!

Brotbeutel

Rucksäcke
Tornister
Zeltbahnen
Feldflaschen
Fahrtenmesser
Kletterwesten

Wittmann

Qu. 3, 20.

LIBELLE

das Kabarett-Variete für jedermann

Täglich 20.30 Uhr:

Max Wendeler konferiert die

Oster-Festspiele

Mittwoch, 16 Uhr:
Hausfrauen-Vorstellung mit vollem Abendprogramm Eintritt frei

Donnerstag, 16 Uhr:
Tanzkabarett, Eintritt frei

Karfreitag, 16 und 20 Uhr:
Seriöses Vollprogramm

National-Theater Mannheim

Dienstag, den 7. April 1936:
Vorstellung Nr. 265

NS-Kulturgemeinde Mannheim

Abt. 2, 124-129, 130, 171, 181-184, 271, 360-369, 549-550, Gruppe D Nr. 1-400, Gruppe E Nr. 601-700.

Eine befristete Anzahl Karten ist an der Kassenkasse erhältlich.

Tannhäuser

u. der Sängertag auf der Wartburg

Große romantische Oper in drei Aufzügen von Richard Wagner.

Anfang 19 Uhr Ende gegen 22.45 Uhr

Flotte Frühjahrs-Mäntel

von RM. 35,- an

Elegante Kostüme und Komplets in modernen Stoffen und Farben

C. W. WANNER M 1, 1

Deutsches Geschäft seit 1883

Täglich nachm. 2 Uhr, ab Paradeplatz im Omnibus zur

Baumblüte

der Pfalz und der Bergstraße 2,50

Fahrtpreis RM.

Näheres und Vorbestellung: **Mannheimer Omnibusverkehr G. m. b. H., D 4, 5, Ruf 214 20**

Metzgerei - Eröffnung

8. April 1936!

Wuest ist nicht Wuest!

Groß sind die Qualitätsunterschiede, die unter gleicher Bezeichnung angeboten werden. Deshalb prüfen Sie genau. Schenken Sie mir Ihr Vertrauen! Ich werde stets bemüht sein, das Beste vom Besten meiner wertigen Kundschaft zu bieten. Denken Sie etwa Bedarf bei mir und Sie werden steter Kunde sein.

Karl Süß und Frau

Metzgerei feiner Fleisch- und Wurstwaren

Mannheim, J 2, 1 - Fernruf 272 84

Bestellungen für das Osterfest werden frühzeitig erbeten.

Das ganze Haus strahlt wunderbar im

Loba

Glanz der naß wischbar

LOBA-WACHS u. LOBA-LEIZE

Hauptgeschäftsführer:
Dr. Wilhelm Kattermann.

Stellvertreter: **Karl W. Hagener**; Ober vom Tisch: **Tabel Keller**. — Verantwortlich für Politik: **Dr. W. Kattermann**; für politische Nachrichten: **Dr. W. Kattermann**; für Wirtschaftspolitik und Handel: **Walter Kattermann**; für Romantik und Werbung: **Friedrich Karl Kattermann**; Kulturpolitik, Reaktionen und Briefe: **L. S. Dr. W. Kattermann**; für Unpolitisches: **Freis. Hans**; für Politik: **Gerwin Meißel**; für Sport: **Joh. G.**; für Politik: **Walter Kattermann**; für Politik: **Hans Graf Heide**; für Politik: **Walter Kattermann**; für Politik: **Walter Kattermann**.

Ständiger Berliner Mitarbeiter: **Dr. Johann v. Katt.** Berlin-Tablens.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16 bis 17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag)

Verlagsdirektor: **Kurt Schöniwisch**, Mannheim

Druck und Verlag: **Sakentausch-Verlag u. Druckerei GmbH**, Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernruf: Nr. 11 für Verlag und Schriftleitung; Sammel-Nr. 334 2.

Für den Anzeigenpreis verantwortlich: **L. S. Freis. Keller**, Mannheim

Surzeit im Preisliste Nr. 5 für Gesamtauflage (einkl. Weinheimer- und Schwepfingers-Ausgabe) gültig.

Durchschnittsaufgabe März 1936:

Ausgabe A Mannheim u. Ausgabe B Mannheim 24 000
Ausgabe A Schwepfingen u. Ausgabe B Schwepfingen 5 000
Ausgabe A Weinheim und Ausgabe B Weinheim 3 000

Gesamt-D.M. März 1936 45 000

DAS

Verlag und
Freisbühner
Tmal (1.30 RM)
towie die Welt
hundert, deutsche
Wissenschaften

Abend-Zu

De

Abessi

Dier

370 Todesopfer

Die Tornad
Vereinigten G
richtet wird,
2500 Verletzte
trägt mindeste

Für die Be
den und Schu
den. Der To
Zerstörungsw
Minuten.
raufend die
ist beispielwe
einer Kleider
Bon den dort
ten sich nur 4
übrigen von
Gebäude er
engen Treppen
Opfer des in

De

Kollekti

Der „Ege
fährliche Schi
plans, wobei
merkt, daß es
mache, da in
gewahrt werde

Nach dem
Kunftsplan ei
Europas zum
vor, wobei es
beliebige Regi
terbund würd
macht zur Ver
ter sein würd
irgendein
nale Luftfrei
Grund eines
eines jeden S
nicht herausg
internationale
einen prof
Charakter

Die kollekti
Grundlag ei
einen begrü
das Blatt zu
Pakte nach K
werden. Die
wachung des
Auf diese Wei
berggruppen m
meinsamen W
darische Bürg
einen Weß
Donaupat
usw. schaff

Besondere
wanderer und
überfeischer
Nichtung der
Bevölkerung,
bundes Neben
angesiede

... und die ö

Der radikal